Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **31 (1909)**

Heft 51

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nr. 51. 1909

Schweizer Frauen-Zeitung.

31. Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement.
Bei Franko-Zustellung per Post
Halbjährlich . . . . Fr. 3.—
Vierteljährlich . . . „ 1.50
Ausland zuzüglich Porto.

Gratis-Beilagen:
„Koch- und Haushaltungsschule"
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats).
„Für die kleine Welt"
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:
Frau Elise Honegger.
Wienerbergstraße Nr. 60a.
Post Langgaß
Telephon 376.

Insertionspreis:
Per einfache Petitzeile
Für die Schweiz: 25 Cts.
„ das Ausland: 25 Pfg.
Die Reklamezeile: 50 Cts.

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung"
erscheint auf jeden Sonntag.

Annoncen-Regie:
Expedition
der „Schweizer Frauen-Zeitung".
Aufträge vom Platz St. Gallen
nimmt auch
die Buchdruckerei Merkur entgegen.

St. Gallen

Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes
Motto: Werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 19. Dezember.

Inhalt: Gedicht: Weihnachtslied. — Wie der Knabe Klaus Weihnachten feierte. — Achtung vor der Arbeit. — Sprechsaal — In letzter Stunde. — Feuilleton: Wo ist der Weg.
Beilage: Gedicht: Dienende Liebe. — Briefkasten der Redaktion. — Gegen den Mädchenhandel. — Eine bedenkliche Mütterverein'gung — Internationales Bureau für hauswirtschaftliches Bildungswesen. — Gedicht: Ueberlaß es der Zeit.

Weihnachtslied.

Und zögst du tausend Meilen weit
In alle Welt hinaus,
Und kommt die liebe Weihnachtszeit,
Du wollst, du wärst zu Haus!
Die Nachtigall, so süß sie singt,
Weckt Sehnsucht nicht so sehr,
Als wenn das Weihnachtsglöckchen klingt
Von deiner Heimat her.

Da fällt dir mit dem Tannenbaum
Und mit dem Lichterschein
Der ganze schöne, goldne Traum
Von deiner Kindheit ein.
Es wird dir so erinnrungsmild,
Die Tränen kommen schier,
Und manches liebe Menschenbild
Tritt vor die Seele dir.

Und mancher, der dir teuer war
Und Gutes dir erzeigt,
Der schläft nun auch schon manches Jahr:
Die Erde sei ihm leicht!
Und wenn du in der Heimat bist
In Liebe zugetan,
Dem stecktest du zum heil'gen Christ
Gern auch ein Lämpchen an.

Und bist geschieden du im Groll,
Heut tut dir's doppelt leid
Und denkst nach Haus wohl wehmutsvoll:
Das macht die Weihnachtszeit!
Denn bitrer ist die Fremde nicht,
Als in der Weihnachtsluft,
Wo du, ein unbekannt Gesicht,
Beiseite treten mußt.

Drum zögst du tausend Meilen weit
In alle Welt hinaus,
Und kommt die liebe Weihnachtszeit,
Du wollst du wärst zu Haus!
Die Nachtigall, so süß sie singt,
Weckt S hnsucht nicht so sehr,
Als wenn das Weinachtsglöckchen klingt
Von deiner Heimat her.

Friedrich Stolze.

Wie der Knabe Klaus Weihnachten feierte.

Von sieben Geschwistern war Klaus das älteste, ein Bube von dreizehn Jahren, der seiner Mutter in inniger Liebe zugetan war. Sein Kinderherz umfaßte sie mit heißer Liebe, seitdem er wußte, daß der Vater eine Freiheitsstrafe zu verbüßen hatte, so daß die Mutter mit ihrer Hände Arbeit das Brot für sich und die Kinderschaar verdienen mußte.

Sie dachte nicht daran, daß er es wisse, denn sie hatte den Vater in den Augen der Kinder nicht erniedrigen, hatte deren junge Herzen nicht mit dem Schweren belasten wollen. Ein Kamerad hatte ihn in hämischer Weise damit gehänselt. Er trug es aber still für sich und redete mit der Mutter nicht darüber.

Neben der Hausarbeit half die Mutter einer Wäscherin, die mit ihr die Wohnung teilte und am Abend besorgte sie Hausreinigung in einer Fabrik. Vor Mitternacht kam sie nur selten nach Hause und dann fand sie die Kinder durch die Wäscherin besorgt und schlafend.

Am Morgen mußte Klaus fortgehen, wenn die Mutter noch schlief, denn er hatte einen sehr weiten Weg zur Schule. Er schöpfte sich einen Teller Suppe aus der noch warmen Röhre und schnitt sich dazu ein Stück Brot vom großen Laib. Und noch ein dickes schnitt er sich ab und steckte es in seinen Schulranzen. Zum Mittagessen konnte er nicht heim, der Weg war zu weit, so bekam er vierzig Rappen, daß er in einer Metzgerei zum Tisch sitzen konnte und ein warmes Plätzchen hatte, um seine Aufgaben zu machen.

Seit sechs Wochen aber ging er nicht mehr zum Mittagessen und die vierzig Rappen legte er sorglich bei Seite. Für den Hunger aß er sein Stück Brot. Er fragte auch die Mutter, ob er nach der Schule am Abend dem Metzger noch ein Stündchen oder so, im Laden helfen könne, die Verkäuferin habe eine böse Hand und könne daher nicht aufräumen und putzen. Die Mutter erlaubte es, denn sie dachte, ihr Klaus werde dann dafür mit kräftigem Essen versorgt.

Weil die Mutter am Abend zur Arbeit ging, sah sie nicht, wie spät es wurde, bis der Knabe nach Hause kam, und sie wußte auch nicht, daß er in einem großen Ladengeschäfte des Ortes aufräumen half, die Lokale säuberte und die Oefen in den Stand stellte, daß das Feuer am Morgen nur entzündet werden konnte. Klaus war sehr anstellig und gewissenhaft in den ihm obliegenden Arbeiten. Der Geschäftsherr gab ihm Abend für Abend einen halben Franken und die Frau ließ ihn eine Tasse Kaffee in der Küche trinken und ein Stück Brot und Käse dazu essen. Dieses Geld legte Klaus sorglich zu dem anderen, das er in einem Beutelchen auf dem Leibe trug.

Er wollte der Mutter daraus eine gute Jacke und ein Kopftuch kaufen. Und das Herz hämmerte ihm oft in der Brust vor Freude, wenn er das Sümmchen überzählte, und sich den Augenblick ausmalte, wenn er der Mutter seine Gabe darlegen würde.

Acht Tage noch waren es bis zu Weihnachten, als die Mutter — es war Samstag — noch in die Kammer der Buben ging; sie wollte die Kleider nachsehen, um etwa vorhandene Schäden auszubessern. Ans Bett tretend entdeckte sie das Beutelchen auf der Brust ihres Klaus. Sie hatte ihm dasselbe einst geschenkt, weil es ihm gar so gut gefallen hatte. Sie sah durch die Maschen, daß Geld darin war. Das gab ihr einen jähen Stich ins Herz, ihre Knie wankten, sie mußte sich niedersetzen.

Ihr Liebling, ihr braver Klaus! War er auf unrechte Wege geraten? Hatte das Blut des Vaters sich in ihm geregt?

Wie sie den schlafenden Knaben in tiefster Seelennot mit überströmenden Augen betrachtete, fand sie ihn eigentümlich verändert, das Gesicht schmal und bleich, mit einem fremden Ausdruck in den Zügen. Ach, sie hatte ihn ja in der letzten Zeit fast immer nur schlafend gesehen, er war ihr etwas ab der Hand gekommen. Sie hätte ihm nicht erlauben sollen, am Abend im Verkaufslokal der Metzg zu helfen. Gewiß war, so ohne Aufsicht, die Versuchung für ihn zu stark gewesen.

Im ersten Impuls hatte sie den Schläfer sofort wecken und zur Rede stellen wollen. Da schliefen aber die andern Knaben auch und wie jammervoll wäre die Nachtruhe ihnen gestört worden!

Qualvoll seufzend ging sie in die Stube zurück und bei ruhigem Ueberlegen fand sie es für das Beste, am Morgen zeitig sich auf den Weg ins Dorf zu machen, um bei den Metzgersleuten sich zu erkundigen und erst dann Klaus vorzunehmen. Wie war ihr aber zu Mute, als sie von der Metzgersfrau vernahm, daß ihr Junge seit einer Reihe von Wochen nicht mehr bei ihnen zu Tisch gekommen sei und daß er auch abends sich nie bei ihnen aufgehalten habe.

Es waren die jammervollsten Stunden ihres Lebens, als sie auf dem Heimweg das große Elend überdachte, das nun über sie und ihren Knaben gekommen sei und sie haderte mit dem Schicksal, das den armen, verlassenen Müttern die Möglichkeit nehme, sich so ihren Kindern zu widmen, wie es sein sollte. Sie wälzte schwarze Gedanken in ihrem Hirn und meinte, es wäre eine Wohltat, mit ihren Kindern aus der Welt zu gehen, ehe die andern auch noch des Vaters Beispiel folgten und in Sünde und Schande

geraten. Aber mit ihrem Klaus mußte sie zuerst noch sprechen, sie mußte wissen, wie und wo er sich so traurig vergangen hatte.

Als sie heimkam, forderte sie Klaus auf, mit ihr in die Waschküche zu kommen, da sie mit ihm allein zu reden habe.

Erstaunt und befremdet folgte ihr Klaus. Die Mutter sah so sonderbar aus, fast unheimlich, wo sie sonst am Sonntag immer so fröhlich gewesen war.

Als sie nun allein waren, fragte die Mutter mit herzbewegender Stimme: „Klaus, wo hast Du in den letzten Wochen Deine Abende zugebracht? Wo hast Du zu Mittag gegessen und woher hast Du das Geld, das Du in dem Beutelchen auf der Brust verborgen hast?"

Mit weit aufgerissenen Augen und offenem Munde starrte Klaus die Mutter an. Woher nur konnte die Mutter wissen — — —?

Ach, nun war seine schöne Ueberraschung in Gefahr! Er versuchte sich auszureden, es waren ja nur noch wenige Tage bis Weihnachten, so lange ließ sich das Geheimnis ja gewiß noch verschweigen.

„Frage doch nicht, Mutter," sagte er, und seine Stimme tönte aus innerer Besorgnis fast trotzig.

Da brach der Jammer aber riesengroß über die arme Frau herein, sie verlor alle Selbstbeherrschung und schrie dem entsetzten Jungen seine Schande und ihre Verzweiflung ins Gesicht.

Da kam Klaus erst zum Bewußtsein des Schimpfes, den die Mutter ihm antat, der Schlechtigkeit, welcher sie ihn fähig glaubte. Er wurde leichenblaß und krampfhaftes, trockenes Schluchzen erschütterte seinen Körper. Die Mutter hatte tiefes Mitleid mit ihrem Jungen, der um seiner Verfehlung willen so leiden mußte und sie suchte ihn zu beruhigen.

Als Klaus wieder zu sprechen im Stande war, erzählte er der aufhorchenden Mutter wie sich die Sache verhielt und wie er ihr auf Weihnachten im Verborgenen habe eine Freude machen wollen.

Jetzt war es die Mutter, welche verzweifeln wollte über das bittere Unrecht, das sie ihrem heldenhaften Jungen angetan hatte; und damit er ihre Sorge und ihren kopflosen Jammer zu begreifen im Stande sei, offenbarte sie ihm die Verfehlung des Vaters, der diese durch eine Freiheitsstrafe büßen müsse.

Wie staunte sie, als sie hörte, daß Klaus davon ein Wissen habe, es aber aus Schonung für sie unterlassen habe, mit ihr darüber zu reden.

Die Weihnachtsbescheerung dieser Familie trug ein eigentümliches Gepräge.

Teils scheu und demütig und teils stolz blickte die Mutter fast immer im Geheimen auf ihren Klaus. Sie hatte ihn gebeten, ihr eine weiße Jacke und ein weißes Kopftuch zu kaufen, damit man ihr diese anziehen könne, wenn sie gestorben sei. Sie möchte mit diesen Kleidungsstücken vor den Herrgott treten, um ihm Kunde zu geben von ihrem braven Jungen und sich selbst Verzeihung zu erwirken für die große Sünde, dem edlen Kinderherzen so bitter Unrecht getan zu haben. — —

— — Solche ergreifende Geschehnisse schafft das harte Leben; es schafft Helden und Märtyrer der Liebe. Einer Liebe, die keines Christbaumes und keiner Festlichkeiten, noch glänzender Geschenke bedarf, um sich und ihren göttlichen Ursprung kund zu tun.

Achtung vor der Arbeit!

In Zeiten, wie die jetzigen, in denen die Sucht nach Wohlleben und Genuß in allen Ständen in bedenklicher Weise um sich gegriffen hat, werden naturgemäß auch die Mittel, welche den Genuß zu verschaffen vermögen, in weit höherem Maße geschätzt, wie in Zeiten mit idealer Richtung und einfacher schlichter Sinnesart. Dadurch wieder wird nicht nur ein lebhaftes Streben, sich diese Mittel zu erwerben, hervorgerufen, ein Streben, das in seiner Stärke vielfach alle Rücksichten bei Seite setzt und zur Erreichung des Zieles auch unsaubere Wege nicht verschmäht; es wird auch die Stellung derjenigen, welche solche Mittel schon besitzen, angesehener und hervorragender. Der einfache Besitz des Geldes erzielt schon diese Wirkung, und es tritt der Tatsache des Besitzes gegenüber nicht nur die Frage, wie derselbe erworben ist und wie er angewendet wird, sondern auch die Rücksicht auf die persönlichen Eigenschaften des Besitzers in den Hintergrund. Es wird kein großer Unterschied mehr gemacht zwischen solchen, die den Besitz durch ihre Tätigkeit erworben, und solchen die ihn ererbt oder in ähnlicher Weise gewonnen haben, nicht mehr zwischen denen, die ihre Einkünfte in menschenfreundlichem und menschenwürdigem Sinne verwenden, und denen, die lediglich ihre Selbstsucht damit befriedigen. Alle diese erfreuen sich gleichmäßig großen Ansehens und besonderer Rücksichtnahme, weil sie eben Geld besitzen, und dies nicht nur bei der großen Menge, sondern auch bei gebildeten Leuten.

Diese übertriebene Hochschätzung des Besitzes, die Verkehrtheit, lediglich in der Höhe des Vermögens und nicht in der Leistung der Persönlichkeit und der guten Anwendung der gegebenen Mittel den Maßstab der Wertschätzung eines Menschen zu suchen, hat nun die sehr bedenkliche Folge, daß rückwirkend die nicht oder wenig Begüterten geringer geschätzt werden, und zwar nicht bloß von den Reicheren, sondern auch von ihresgleichen. Je übertriebener die Wertschätzung des Besitzes ist, je mehr verringert sich die Schätzung der Person mit dem Kleinerwerden des Vermögens und des Einkommens. Und das geht durch alle Stände. Einer sieht auf den anderen herab und jeder findet immer noch einen, den er unter sich stehend erachtet und auf den er herabblicken zu können glaubt. Es entsteht hierdurch eine Stufenleiter von Ueberhebung und von Mißachtung der Nebenmenschen, die wieder eine umgekehrte Stufenfolge von Haß und Neid erzeugt und damit die schlimmsten Feinde eines gedeihlichen Zusammenlebens der Menschen schafft. Daß einerseits Ueberhebung und anderseits Neid zu allen Zeiten unter den Menschen geherrscht haben, ist unzweifelhaft; ebenso unzweifelhaft ist es aber auch, daß sie gerade in unserer Zeit besonders stark und gefährlich sind. Der Bildungsgrad in den unteren Schichten ist ein höherer geworden und damit die Empfindlichkeit gegen Mißachtung erheblich gewachsen.

Es besteht auf diesem Gebiete ein seltsamer Widerstreit zwischen unseren Theorien und ihrer Betätigung. Die Lehre von der Gleichheit der Menschen vor Gott und dem Gesetze liegt vor. Die christliche Religion gebietet, alle Menschen als Brüder zu betrachten und sie mit gleicher Liebe zu umfassen. Religion und Philosophie sieht mit Geringschätzung auf das Sammeln von Schätzen, die die Motten und der Rost fressen, sieht darin sogar eine Gefahr für die Seele. Alle diese Anschauungen sind uns eingeprägt, wir sind alle imstande, darüber recht wohlklingende Reden zu halten — und die Wirklichkeit? Wir reißen den Hut ab vor dem, der in glaubenhaftem Kapitalbesitze sich befindet, erweisen ihm alle erdenkbaren Höflichkeiten, räumen ihm, und zwar immer porportional mit der Größe des Vermögens, alle möglichen Ehrenstellen ein und fragen nicht danach, ob der betreffende auch nur unsere wirkliche Hochschätzung verdient.

Die Minderachtung der weniger Begüterten ist nun ein nicht bloß innerer Vorgang, sondern tritt sehr fühlbar in dem Verkehrsleben hervor. In den Streikzeiten ist mehrfach betont worden, es sei nicht bloß die Lohnfrage, welche die Kämpfe verursache, die Arbeiter wollten auch eine bessere Behandlung erreichen. Wir halten das Verlangen der Arbeiter für nicht ungerechtfertigt und sehen darin die Reaktion auf die geringe Schätzung, die dem Arbeiterstande, wie allen weniger begüterten Ständen vielfach von den besser situierten zu teil wird.

Durch eine große Zahl von Beispielen ließe sich belegen, daß bezüglich des Satzes „es solle die Achtung vor dem Nebenmenschen nicht von dem Umfange seines Besitzes abhängig sein", vielfach ein unvereinbarer Gegensatz zwischen Theorie und Praxis besteht. Ist dies aber der Fall, dann ist eins von beiden nicht mehr zeitgemäß, entweder die Theorie oder die Art und Weise, wie den Nebenmenschen entgegengetreten wird. Jedenfalls ist unsere Praxis thöricht.

Also Wertschätzung nach der persönlichen Tüchtigkeit, mit welcher jemand seinem Berufe nachkommt, mag dieser Beruf nun ein hoher oder ein niederer, der eines Kopf- oder eines Handarbeiters sein.

Es richtet sich aber der Tadel nicht gegen einzelne Stände, namentlich nicht allein gegen die höheren Stände, denn alle sündigen in gleicher Weise. Der Kleine sieht auf den noch Kleineren in allen Kreisen herunter. Der Handwerker spricht geringschätzig von dem Kopfarbeiter, ebenso aber auch dieser oft von jenem; und das ist falsch, denn jeder hat an seiner Stelle seinen Wert.

Sprechsaal.

Fragen.

In dieser Rubrik können nur Fragen von allgemeinem Interesse aufgenommen werden. Stellengesuche oder Stellenofferten sind ausgeschlossen.

Frage 10586: Ich besorge einer Bekannten, die wegen längerem Leiden seit geraumer Zeit auswärts zur Kur weilen muß, den Haushalt und habe die Kinder von 5, 3 und 1½ Jahren in Obhut, was mir im allgemeinen große Freude macht. Ich gehe aber in der Erziehung und Besorgung der Kleinen mit den bisher üblichen Gewohnheiten nicht einig. Es wurde als Regel angenommen, daß die kleinen Lieblinge mit dem Zubettgehen warten durften bis abends 8 Uhr, wo der Vater heimkehrte, um noch seinen Spaß mit den Sprößlingen zu haben. Dann sollten die Kinder nicht gleich nach Tisch zur Ruhe gelegt sein, und wurden dann jeweils im forciertem Spaßtreiben vor dem Schlafengehen so aufgeregt, daß die Freude meistens zu Wasser wurde und die Kleinen zu lange nicht die gewünschte Ruhe fanden, was dem Vater selbst auf die Länge nicht richtig schien. Ich fing an, die Kinder abends früher zu speisen und entsprechend früher zur Ruhe zu bringen und der Vater begnügte sich dann damit, bei seiner Heimkehr seine Kleinen schlafend noch zu sehen. Die Kinder befanden sich viel besser dabei und die Großen hatten noch einen ungestörten Abend. Bei Besuchen der Mutter sollte aber der ungesunde Brauch wieder einreißen, was mir für die Kinder sehr leid tat. Obwohl ich der leidenden Frau, als mir lieben Bekannten, sehr zugetan bin, muß ich mich wegen ihrer eifersüchtigen Art doch sehr in acht nehmen, wie ich einen Wunsch anbringe. Der Vater hat die Einsicht für die Kinder, aber wenn er es vorbringt, dann erfüllt er damit meinen, nicht ihren Wunsch und dann rechnen wir umsonst auf Erfolg, und ich von mir aus darf es kaum wagen, eine Aenderung zu wünschen. Die Frau selbst ist zufolge ihres Leidens so wenig um die Kinder, daß sie ihr mehr als Spielzeug, als wie pflegebedürftige Menschen erscheinen. Und doch ist es ihr Wunsch, daß ich an meinem Posten bleibe. Ich danke recht sehr für gütige Wegweisung in dieser Frage, als Treue Leserin am Berg.

Frage 10587: Kann ich von werten Abonnenten erfahren, ob bei inländischen Firmen die porösen Kleiderstoffe zu erhalten sind. Solche aus dem Auslande kommen zu lassen, verteuert den Ankauf bedeutend, so daß man vom Tragen solcher Kleider absehen muß. Für freundlich erteilte Adressen wäre sehr dankbar Leserin in Z.

Frage 10588: Eine langjährige Leserin der Frauen-Zeitung möchte sich bei sportliebenden Damen erkundigen, ob das Radfahren für das weibliche Geschlecht nicht von Nachteil ist. Man hat mir vom Ankaufe eines Rades für meine etwas zart gebaute Tochter abgeraten. Ich selbst habe keine Erfahrung hierin und wäre für gütige Belehrung sehr dankbar Abonnentin in O.

Frage 10589: Meine Nichte, an der ich Mutter, stelle vertrete, hat die sonderbare Art, sich überall da, wo man ihr besonders freundschaftlich entgegentritt, merkwürdig wortkarg bis patzig zu zeigen, was mir schon oft rechten Aerger bereitet hat. Ganz auffallend übt sie es dort, wo sie selbst attaschiert ist. Es ist ganz das Benehmen eines jungen Burschen, der durchaus keine weichere Regung zeigen will. Bis jetzt habe ich mich mit dieser eigentümlichen Art abgefunden. Nun ich die Tochter aber mehrfach umworben sehe, bin ich besorgt, sie werde sich mit ihrem unnahbaren Wesen selbst vor ihrem Glücke sein. Das Beraten hält in solchen Dingen so schwer. Ich wäre recht dankbar für belehrenden Rat. Fr. Z. in W.

Frage 10590: Kann mir vielleicht jemand einen guten Rat geben, wie man sich ein allzu leichtes Gerührtsein abgewöhnen kann? Es ist mir dies hauptsächlich in Gesellschaft von mir Fremden so peinlich. Ich versuchte schon alles mögliche, aber ohne Erfolg, es ist im Gegenteil, wie wenn diese Schwäche sich bei Anwendung von Verhütungsmitteln noch verschlimmern würde. Ich war schon als Kind sehr leicht gerührt und ist dies bis zur Stunde an mir haften geblieben. Ich habe Interesse an ernsten Büchern und Theaterstücken, darf mich diesem Genusse aber dieser Schwäche halber nicht recht hingeben. Für diesbezügliche gute Beratung wäre sehr verbunden. Junge Abonnentin in L.

Frage 10591: Trägt es wirklich zur Konservierung des Haares bei, wenn man aus sehr dicht gewachsenem Haar einen Teil ausschneidet? Für erfahrene Anweisung wäre sehr dankbar

Junge Leserin in A.

Frage 10592: Hat es schon Gemeinden in der Schweiz, wo die Frauen in die Schulpflege gewählt werden und mitsprechen dürfen bei der Erziehung der Mädchen? Für gütige Auskunft wäre dankbar

Eine alte Abonnentin.

Frage 10593: Wie kann das Schuhwerk den Winter hindurch erhalten bleiben, daß das Wasser nicht immer durchdringt?

Abonnentin in W.

Frage 10594: Wer hat das Recht, über die Erziehung und Schulung der Kinder zu bestimmen, wenn beim Eheschluß nichts bindendes festgestellt wurde? Die Eltern sind unaleicher Konfession und jetzt will der Mann seinen Willen rücksichtslos geltend machen, in einer Weise, die mich tief verletzt: Ich glaube, er ist durch politischen Einfluß aufgestiftet worden; früher war er wenigstens nicht so. Ach, daß man solche Differenzen nicht voraussehen kann, daß man so kindlich vertraut!

Eine tief bekümmerte Leserin.

Frage 10595: Befindet sich im geehrten Leserkreis dieses Blattes nicht eine edeldenkende Dame, die in der Lage ist, der neugegründeten Mädchen-Fortbildungsschule einer Berggemeinde als Weihnachtsgabe eine ältere, noch brauchbare Nähmaschine zu schenken? Die wenigen Töchter, welche die Schule besuchen, sind Kinder unbemittelter Eltern und haben die Aufgabe, für eine große Geschwisterschaar die nötigen Kleider anzufertigen. Das Geschenk würde einem dringenden Bedürfnis abhelfen und würde herzlichst verdankt.

K. T.

Antworten.

Auf Frage 10566: Es gibt ein solches Mittel, nämlich Frigin, welches das Schwitzen und Gefrieren der Fensterscheiben nach einmaliger, sorgfältiger Anwendung für die Zeit von 1—2 Wochen verhindert. Ich habe das Mittel immer für meine Fenster verwendet und für gut befunden. Zu haben ist dasselbe allein bei Herrn Wild, Stadtbühl 1882, in Goßau (St. Gallen).

S.

Auf Frage 10567: Ich wüßte Ihnen ein Buch, das wie kein anderes Sie über diese und andere wichtigsten Fragen des menschlichen Lebens belehren kann. Das Buch verschmäht es, zu kaufmännischen Zwecken eine Sensationsschrift sein zu wollen, auch ist es von so hohem Geiste getragen, daß es nur in berufene und wirklich seriöse Hände gelegt wird. Leihbibliothekenfutter wird das Buch niemals werden, dafür sorgt schon der Preis; aber der ernsthafte Sucher findet klare Antworten auf die tiefsten Lebensfragen, die er bis jetzt erfolglos überdacht hat.

E. B., ein eifriger Leser.

Auf Frage 10579: Wahrscheinlich Mitesser, kleine Haarbälge, die ausgedrückt werden müssen. Es soll Ihnen jemand zeigen, wie dies gemacht wird; es ist eine einfache und schmerzlose Prozedur.

Fr. M. in B.

Auf Frage 10579: Sie müssen das Uebel an der Wurzel anfassen. Die Ursache der unreinen Haut sitzt im Körper. An reichlichen Seifenwaschungen hat es ja bei Ihnen nicht gefehlt. Die Haut müßte rein sein nach der empfangenen Behandlung, wenn die Ursache eine äußerliche wäre. Beobachten Sie eine ganz milde Diät, kein Fleisch, keine gewürzten, scharfen Speisen, kein Kaffee und keine alkoholischen Getränke. Rationelle Hautpflege, Bäder, Wickel, Abreibungen 2c. Dem Waschen des Gesichts müssen Gesichtsdämpfe vorangehen, was die Haut weich macht und die mit unreinem Stoff gefüllten Poren erweitert, so daß der letztere durch das dem Dämpfen nachfolgende Einseifen und Reiben entfernt werden kann. Gebrauchen Sie neben der Hautpflege einige Zeit einen sogen. Blutreinigungstee; essen Sie langsam, kauen Sie gründlich und halten Sie sich eine zeitlang an die Hälfte der bis jetzt eingenommenen Nahrung. Zur Unterstützung der Reinigung der Gesichtshaut dürfen Sie von Zeit zu Zeit eine Sandabreibung machen. Der Erfolg dieses Verfahrens ist sicher, nur dürfen Sie das nicht von heute auf morgen erwarten. Gut Ding will bekanntlich Weile haben.

D. H.

Auf Frage 10580: Bezüglich schuldiger Offenheit der künftigen Ehegatten vor dem bindenden Verlöbnis hat hier kein Teil dem andern etwas vorzuwerfen: es sind beide nicht aufrichtig gewesen und müssen deshalb beide die Konsequenzen dieses begangenen Fehlers tragen. Der Bewerber ist verpflichtet, es seiner Auserwählten mitzuteilen, wenn er für ein Kind zu sorgen hat, aber ebenso ist auch das Mädchen verpflichtet, ihren Bewerber davon zu verständigen, wenn sie weiß, daß sie aus irgend einem Grund dem Gatten keine Kinder schenken kann. Aus diesem Bewußtsein heraus hätte sie dann froh die Gelegenheit ergreifen können, seinem Kind Mutter zu sein. Es sollten sich beide, der Mann und die Frau, bemühen, die Sache vom Standpunkt des andern aus, zu betrachten, die Schuld auf der richtigen Seite zu suchen und nach Möglichkeit gut zu machen, was es verschuldet hat. So könnte ein neues und diesmal ein richtiges Glück aufgebaut werden.

D. H.

Auf Frage 10580: Bitte, fragen Sie sich doch, ob Sie auch so selbstverständlich zur Aufnahme des Kindes bereit gewesen wären, wenn die Frau erst nach Jahren und von den Verhältnissen gezwungen, Sie von der Tatsache in Kenntnis gesetzt haben würde, daß sie für ein Kind aus dem Verhältnis mit einem nun verstorbenen, früheren Bräutigam zu sorgen habe und daß sie es als selbstverständlich betrachte, daß er als ihr jetziger Ehemann ihrem Sprößling nun als eigen ans Herz nehmen werde. Vielleicht kommt Ihnen darüber die Einsicht, vielleicht aber sagen Sie im Bewußtsein des Vorrechtes der Männer „Ja, Bauer, das ist ganz was anderes". Sicher ist, daß weitaus mehr Frauen in der Lage sind, in diesem Punkt gegen den Gatten Nachsicht üben zu sollen oder zu müssen, als dies umgekehrt der Fall ist.

Eine, die mit Schmerzen hat lernen müssen.

Auf Frage 10580: Jede nicht vollständig engherzig denkende Frau würde in dieser Angelegenheit den durchaus ehrenhaft handelnden Mann freudig unterstützen, umsomehr wenn sie weiß, daß sie ihn — mit Verheimlichung der Prädestination zur Kinderlosigkeit — eigentlich betrogen hat. Wir wollen ihr diese Unterlassungssünde nicht als Verbrechen anrechnen. Eine Tochter, die liebt und dazu noch einer guten Versorgung entgegensieht, müßte allerdings schon von leider immer seltener werdenden, großen Gewissenhaftigkeit sein, wenn sie mit einem solchen Bekenntnisse ihr Lebensglück aufs Spiel setzen wollte. Sie hat das nicht getan! — Nun wohl — so soll sie jetzt auch eine Verheimlichung ihres Gatten übersehen können, und soll gütigen Herzens dem Kinde entgegentreten, das ihr vielleicht unabsehbaren Segen ins Haus bringen kann. Eine brave, ehrbare Frau soll Gott danken, wenn ihr Mann so rechtlich gesinnt ist, seine Pflicht gegenüber dem Kinde erfüllen und den Makel der Geburt von ihm nehmen zu wollen. — Wir hegen zwar einige Zweifel, ob das Mädchen, das wohl bei seiner Großmutter warme Liebe empfangen hat, bei dieser „sittenstrengen" Frau die rechte Heimat findet. Wenn diese Frau einigermaßen weiblich veranlagt, und dazu klug ist, so soll sie sich die Liebe ihres Mannes, die jetzt wankend geworden zu sein scheint, dadurch dauernd zurückerobern, daß sie ihm und seinem Kinde echte Weihnachtsfreude bereitet, indem sie dem Mädchen das Mutterherz öffnet und es zu einem tüchtigen Menschen erzieht.

L. G.

Auf Frage 10580: Es ist kein Zweifel, daß viele Frauen in ähnlicher Lage sich Ihrem Wunsche ohne weiteres gefügt hätten; andere hätten sich gegen solche Zumutungen gewehrt, und beide Teile können gewichtige, wohlerwogene Gründe für ihre Ansicht beibringen. Im übrigen steckt in Ihrer Frage ein großer Irrtum.

Fr. M. in B.

Auf Frage 10580: Ein deutsches derbes Sprichwort sagt: „Ein Teil war belogen und der andere betrogen". Sie beide haben gefehlt und jetzt die Folgen der Unaufrichtigkeit zu tragen. Hätten Sie vor der Verehelichung den Mut gehabt, Ihrer Erwählten „Ehrbaren Braven" reinen Wein einzuschenken, so stünde es heut wohl anders um Sie. Sie haben so gut gefehlt wie Ihre Gattin. Eine gar angenehme Ueberraschung ist solch eine Eröffnung während der Ehezeit auch nicht, denken Sie sich das Gegenteil! Am schlimmsten käme Ihr Kind weg, wenn Sie darauf bestünden, dasselbe doch in Ihr Haus aufzunehmen. Wo ihm von derjenigen, die Mutterstelle einnehmen sollte, Abneigung, ja vielleicht Haß anstatt Liebe entgegengebracht würde. Suchen Sie Ihr Kind in einer befreundeten Familie zu versorgen, wo ihm eine gute liebreiche Erziehung zu teil wird. Besuchen Sie es so viel als möglich und sorgen Sie auf alle Zeiten hinaus für dasselbe, wie ein guter Vater für ein Kindlein sorgt!

Hausfrau vom Lande.

Auf Frage 10581: Es wird nicht leicht sein, einen Schadenersatz zu erlangen, wenn die Bänder nicht überhaupt unbrauchbar für irgend einen Zweck geworden sind. Jedenfalls müßte der genaue Wortlaut Ihres Auftrags festgestellt werden, und die Bestätigung, daß der Färber sich verpflichtet hat, denselben in allen Teilen genau auszuführen.

Fr. M. in B.

Auf Frage 10581: Wenn die Seidenbänder zwar an vereinzelten Stücken, aber von genau derselben Art zusammengehört haben, so könnte über nicht befriedigende Lieferung der gefärbten Ware geklagt werden. Wenn aber ganz verschiedene Sorten von Bändern zusammengelegt werden, um ihnen die gleiche Farbe geben zu lassen, so kann die Färberei jede Verantwortlichkeit ablehnen, wenn die Bänder sich nach dem Färben ungleich präsentieren. Ein völliges Gleichmachen liegt da außer dem Bereich der Möglichkeit; eine jede größere Färberei notiert diesen Punkt den Kunden entweder auf den Warenlaufzeddeln, oder die Ladenbesorgerin macht beim Entgegennehmen des Auftrages extra darauf aufmerksam.

D. H.

Auf Frage 10582: Es genügt, die zerdrückten Federn senkrecht in laues Wasser zu tauchen, augenblicklich wieder herauszuziehen und sie zum Abtropfen frei schwebend aufzuhängen, den Stiel oben. Wenn nötig, muß man, wenn die Federn trocken geworden sind, einzelne verschobene Teilchen derselben mit einer Blumenzange wieder in die richtige Lage bringen.

x.

Auf Frage 10583: Aus 1 Kilo Weizenmehl, 125 Gramm süßer Butter, 1 Ei und so viel Milch als nötig ist, wird ein dicker Teig gemacht, dem eine Prise Salz, gestoßener Zucker und eine Kleinigkeit weißer Pfeffer beigemengt wird. Man sticht die Biscuits rund aus und backt sie sobald sie geformt sind, was rasch geschehen muß, im Ofen. In der richtigen Hitze sind sie binnen 3—4 Minuten hellbraun. Für Magenleidende läßt man Salz und Pfeffer weg.

x.

Auf Frage 10584: Sie haben sehr wohl daran getan, Ihrem Verlobten das ihm gegebene Jawort zurückzustellen. Nur ein herzloser Egoist kann ein solches Begehren stellen. Das ist ja ein Meisterstück, den Vater seiner Braut aus seinem eigenen Haus herauszubugsieren, um es sich darin selber behaglich zu machen! Würden Sie als Tochter ein solches Verfahren ermöglichen, so würde in der Ehe, an der Seite dieses Ehemannes, Sie die Nemesis sicher ereilen. Je größer die Entrüstung der betreffenden Familie, um so kleiner ist die Berechtigung dazu. Behalten Sie das gemütliche Leben mit Ihrem Vater bei und halten Sie bei einer zweiten Wahl die Augen offen.

D. H.

Auf Frage 10584: Dieser Bräutigam ist kein Mann, sondern ein Tropf, der es nicht verdient, daß ein braves und feinfühlendes Mädchen zu ihm hält und sein Leben teilen will. Die Tochter darf aber ja nicht glauben, daß alle Männer so selbstsüchtig und herzlos sind. Es gibt solche, die einen guten alten Vater zu ehren wüßten und die sich bemühen würden, ihm das Dasein angenehm zu machen. Nur wären diese vielleicht einfachen Wesens und verständen es nicht so gut, sich aufzuspielen. — Lassen Sie die Entrüsteten, die vielleicht schon allerlei Pläne gemacht haben für die Zukunft, ruhig klagen, sie werden Ihnen gar nichts anhaben können. Ich wünsche Ihnen einen Mann, der Ihrer würdig ist.

Ein Leser.

Auf Frage 10584: Die nachträglichen Aeußerungen der Familie Ihres Bräutigams scheinen zu zeigen, daß Sie sehr recht hatten, zurückzutreten. Irgend ein Rechtsgrund zu gerichtlichem Einschreiten besteht nicht, wenn Alles sich so verhält, wie Sie schreiben. Aber selbst wenn wenige Tage vor der Hochzeit ein schriftlicher Ehevertrag unterzeichnet worden wäre, könnte es sich nur um eine wenig bedeutende Entschädigung handeln.

Fr. M. in B.

Auf Frage 10585: Fernstehende können nicht wohl wissen, was Sie Ihrer treuen Dienerin schenken sollen, um sie wirklich zu erfreuen. Da sind die Verhältnisse der zu Feiernden und die Verhältnisse der Dienstherrschaft maßgebend. Um ein Gedicht dem speziellen Fall wirklich anpassen zu können, müßte man wissen, welchen Dienstposten die Betreffende bekleidet, ob beim Antritt des Dienstes Kinder in der Familie waren und wie die Verhältnisse mit den Jahren sich entwickelt und verändert haben. Wenn nicht das tatsächliche Leben sich in den Versen wiederspiegeln kann, hat eine solche Widmung wenig dauernden Wert.

x.

Feuilleton.

In letzter Stunde.

Von **H. Abt.**

Nachdruck verboten.

— Hui, das war ein Kehraus, den sich das alte Jahr leistete. Der pfiff um die Ohren, peitschte mit Eisesnadeln in's Gesicht und ließ die Zähne nur so aneinander klappern. Da wartete mancher mit seinem Sylvesterpunsch nicht erst, bis es zwölfe schlug. Dort in der Destillation schienen sie auch nicht für's unnütze Warten zu sein. Es geht lustig drinnen zu und durch den Türspalt strömt ein starker Duft heraus, der sich dem Draußenstehenden lockend in die Nase schmeichelt. Mit einem Ruck streckt er die Hand nach der Klinke aus. Es stimmt zwar nicht ganz zu dem Programm, das er sich für den heutigen Abend gemacht hat, aber wenn er noch länger in der grimmen Kälte lustwandelt, könnt's sein, daß er ohne alles Programm vorzeitig dorthin gelangt, wohin er die Abreise sich mit so einem netten Knalleffekt gedacht hat.

Er ist in das Lokal eingetreten. Der jähe Temperaturunterschied, die von Tabaksqualm und Fusel durchsättigte Hitze im Gegensatz zu der schneidenden Kälte draußen benimmt ihm einen Augenblick den Atem und die Hand tastet um sich, als suche sie nach einem Halt.

„Oho", ruft ihm einer entgegen, „schon jetzt zu schwer geladen."

Er antwortet nicht, geht zu einer einsamen Ecke hinüber und setzt sich, den andern den Rücken kehrend, nieder.

„Na, was zum Einheizen?" fragt der Wirt und stellt ein großes Glas vor ihn hin, dem der gleiche berauschend starke Duft entsteigt, der ihn hereingelockt. Seine froststarren Hände umfassen das heiße Glas, heben es langsam empor. Da klingen hinter ihm andere Gläser aneinander, eine Stimme dröhnt:

„Na prost Kinder! Das alte Jahr soll noch mal leben!"

Ohne getrunken zu haben, stößt der in der Ecke das Glas zurück, so daß ein Teil des Inhalts über die Platte fließt. Sein Gesicht, das noch jung ist, hat sich verzerrt. Ein Hoch dem alten Jahr? „Dem" Jahr! Der schwindelnden Rutschbahn, auf der er hinabgesaust ist, hinab — hinab — — — Kein Hoch von seinen Lippen mehr! Sein letzter Trinkspruch soll ein Pereat sein — ein „Stirb — verdirb!" sich und der Welt. Und dann, während die andern dem neuen ihr Prost! zurufen, den Sprung gemacht in's große Unbekannte!

Und am andern Morgen „ihr" eine Glückwunschkarte in's Haus:

„Prost Neujahr, von Deinem toten Mann!"

So hat er sich's ausgedacht und malt sich's aus, was für ein Gesicht sie machen wird, wenn sie die Karte liest. Ob's ihr, der Unfehlbaren, doch vielleicht einen Augenblick einfällt, daß man mit lauter Bravheit und Tugend an einem Menschen zum Mörder werden kann?

In der Lache auf dem Tisch malt sein Finger herum und er stiert darauf nieder. Gestalten sind's, die er sieht — seines Lebens Gestalten. Ein junger Kerl, flott und froh, mit einem Schuß Leichtsinn im Blut und einer Portion Trotz und Eigensinn im Kopf, aber wie ein Kind zu lenken, wenn's nur einer recht verstand. Und ein hübscher Kerl, dem die Mädels an den Hals flogen. Nur die Eine nicht. Drum eben nahm er die Eine zur Frau. Daß sie anders war, als die andern, gefiel ihm. Und auch sonst gefiel sie ihm und was in ihrer beiderseitigen Art noch nicht recht zueinander paßte, das würde sich schon machen.

Aber es machte sich nicht. Sie war eine von den ganz Untadeligen, die kein Straucheln kannte und sich's zur Aufgabe machte, auch andere vor Straucheln zu bewahren. Und sie vollführte das nicht behutsam leise, nein, ihre Hand zog kräftig nach rechts, wenn der andere nach links wollte. Und ihre Hand hielt zudem das Geld. In die Ehe hatte sie das kleine Vermögen mitgebracht, von dem sie sich das Materialwarengeschäft eingerichtet. Da wollte sie nun bei allem eine Meinung haben, die oft genug anders war als die seine. Er wollte das Leben genießen, sie meinte:

„So lang wir jung sind und schaffen können, wollen wir sparen, daß wir's zu was bringen."

Er aber lachte: „Im Alter freut mich nicht mehr, was mich heute freut", und da sie nicht mittun wollte, lebte er allein lustig in den Tag hinein. Bis sie ihm eines Tages sagte:

„Das geht so nicht weiter, wir kommen zurück. Von heute ab mußt Du wie ein ordentlicher Mensch Deine Pflicht tun."

Es war kein glücklich gewähltes Wort, das: Du mußt! Wer sich bei ihm darauf versteifte, der hatte immer das gerade Gegenteil erreicht. So machte er sich's denn noch ganz besonders lustig an dem Tage und als er am lustigsten war, lief ihm auch noch die andere über den Weg, die's vordem als er noch ledig war, mit ihren schwarzen Augen auf ihn abgesehen hatte. Nach seiner Verheiratung waren sie sich aus dem Gesicht gekommen, nun feierten sie Wiedersehen miteinander. Sie hatte sich in den zwei Jahren verändert, aber häßlicher war sie nicht geworden. Und ein Lachen hatte sie, daß einem das Ernstbleiben schwer wurde.

Mit dem Lachen zog sie ihn immer wieder zu sich heran, wenn's ihm daheim gar zu ungemütlich wurde. Denn der Ernst ging um bei ihm zu Hause und die Stille. So eine verhaltene Stille — die stumme Sprache steten Vorwurfs. Es ging nicht zum besten im Geschäft. Die Frau suchte für ihr Teil zu sparen, wo es nur anging, aber dabei verlor seine Häuslichkeit für ihn den letzten Rest von Behagen und der andern Lachen zog ihn mehr und mehr.

Einmal, als er heimkam, fand er seine Frau in Tränen. Er hatte sie noch nie weinen sehen und der Anblick verblüffte ihn so, daß er kopfschüttelnd fragte:

„Nanu, was ist denn in Dich gefahren?"

Sie wurde glühend rot, stand auf, trat dicht vor ihn hin und sagte hart und kalt:

„Wenn Du mich einmal wirklich und wahrhaftig hintergingst, so wie ein Mann, der seiner Frau die Treue bricht, dann wär's aus zwischen uns, aus auf Zeit und Ewigkeit!"

Er starrte sie an. Was hieß das? Daß sie wußte — natürlich aber auch wußte, es steckte weiter kein Unrecht dahinter, wenn er sich auswärts ein bißchen Zerstreuung suchte? Aber wollte sie's ihm nun doch auf die Art verbieten, indem sie ihm drohte?

Verbieten — drohen. — Er hatte ohnehin ein Glas über den Durst getrunken — er wurde wild, wie sie ihn zuvor noch nie gesehen.

Sie blieb ganz ruhig. Nur ihre Augen wurden groß und immer größer bei seinem Toben. Bis sie sagte:

„Wie Du so aufbegehrst! Hätt' ich mich vielleicht doch noch in Dir geirrt?"

Er verstand, wie sie das irren meinte — nicht zum Guten — zum Schlechten — nahm einen Stuhl, hob ihn empor und stieß in auf den Boden, daß er in Stücke brach —

„Na, Deinem Irrtum ist ja noch abzuhelfen!"

Danach raste er wieder fort.

Als er an der Haustür stand, war's ihm als hörte er einen ersticken Schrei, seinen Namen — „Martin!" Auflauschend blieb er stehen, doch alles blieb still. Da warf er krachend hinter sich die Tür in's Schloß.

In der Nacht kam er nicht heim. Und auch die nächste und die übernächste nicht. (Forts. folgt.)

Wo ist der Weg?

Roman von B. v. d. Lancken.

(Nachdruck verboten).

(Fortsetzung.)

Sie trugen den Stempel, den ein reich bewegtes Seelenleben so bald dem Antlitz aufprägt; etwas Leidendes, aber nichts Krankhaftes. Einen Moment, einen ganz kurzen Moment ruhten beider Blicke ineinander, dann streckte Corona ihm eine, nein, beide Hände entgegen, und Scherben zog die Hände an seine Lippen und murmelte so allerlei von einem unverhofften Wiedersehen, und wie er sich freue, und so weiter.

„Aber ich bitte Euch, wie stellt Ihr Euch denn an?" rief Gretli, „faßt Euch doch um und gebt Euch einen rechtschaffenen Kuß, wie es sich für Schwager und Schwägerin gehört. Ach Gott, ach Gott, Gustav, ich bin ja so glücklich, daß wir sie mal wieder haben, unsre Corona, endlich' mal."

Und dabei umfaßte sie die Schwester und hing an ihrem Halse und erstickte sie fast mit ihren Küssen und hatte darüber zum Glück gar keine Zeit, auf irgend etwas andres zu achten, oder daran zu denken, daß ihr Gatte und ihre Schwester sich eigentlich ganz sonderbar begrüßt hatten.

Sie zog die Schwester neben sich auf ein kleines Sofa, schlang die Arme um sie und lächelte zu ihr empor, und Corona nahm das rosige, blühende Gesichtchen zwischen ihre schlanken, weißen Hände.

„Wie hübsch und blühend und glücklich Du aussiehst, mein Gretli," sprach sie zärtlich, und ihre weiche, volle Stimme hatte beinahe einen mütterlichen weichen Klang, „und zwei liebe Babys hast Du, einen Buben und ein Mädchen? Wem sehen sie denn ähnlich? Papa oder Mama?"

„O, sie haben sich von uns beiden etwas ausgesucht, nicht war, Gustav?" rief Gretli, zu dem Gatten aufblickend. „Von Liddy sagt man, sie gleicht mir, — und unser Bübchen? Otto heißt es, ist ein richtiger Scherben. Brav und lieb und gut, aber ein bißchen zu ideal für meine Begriffe, wenn man das von einem zweieinhalbjährigen Jungen überhaupt sagen kann, er läßt nämlich das schönste Konfektstück liegen, um einem Schmetterling nachzutrippeln, und einen rotbackigen Apfel tauscht er freudig für eine bunte Blume ein."

„Wenn ich die Kinder sehen könnte!" rief Corona bewegt.

Aber das wirst Du doch jetzt, Du kommst zu uns, nicht wahr, Corona, Du kommst?" rief Gustav, sich zum erstenmal in das Gespräch mischend. Die junge Schauspielerin schüttete jedoch den Kopf.

„Nein, es geht nicht, Gustav, so gut Ihr es meint, des Großvaters wegen. Die Kluft zwischen uns ist so weit, unsre Hände erreichen sie nicht. Ich will ihn nicht erregen, die Großmutter nicht in den Herzenskonflikt stürzen, mich in ihrer Nähe zu haben und nicht sehen zu dürfen."

„Dürfen?" lächelte Scherben, „aber Corona, hast Du so ganz vergessen, daß die Großmutter zu den Frauen gehört, die bei aller treuen Hingabe sich doch geistig von der unbeschränkten Oberherrschaft des Mannes befreien, die neben ihm emporgewachsen als etwas Selbstverständliches?"

Das habe ich nicht vergessen, aber mag diese Selbständigkeit und seelische Freiheit auch noch so groß sein; nach außen hin, vor der Welt, kann die Frau sie doch selten betätigen, wenn sie damit den Anschauungen und Ueberzeugungen ihres Mannes geradenwegs entgegensteht."

„Bitte ihn doch, den Großvater, daß er Dir verzeiht," rief Margarete unbedacht. Eine leichte Röte stieg in Coronas Wangen, sie hob hastig, beinahe stolz den Kopf; in dieser Bewegung lag etwas, was Scherben an den alten Laurentius erinnerte, wenn er den weißen Lockenkopf von der Stirn zurückschüttelte.

„Ich kann nicht um Verzeihung bitten, Gretli, wo ich mir keines Vergehens bewußt bin," sagte sie, „ich habe ihm einmal, zweimal geschrieben, um einen Ausgleich zu suchen, er hat mir nicht darauf geantwortet. Es ist mir schmerzlich, ändern kann ich es nicht."

Darauf ließ sich wenig sagen, und der Ruf zur Tafel unterbrach eine halbe Stunde später das Gespräch der drei, die die Gräfin sich selbst überlassen hatte.

Die Tischordnung ergab sich sehr leicht von selbst. Sonstorff führte Gräfin Adeline, Scherben Corona, der lustige, junge Leutnant die junge lustige Frau. Der Tisch war, wie immer bei Gräfin Warnsee, mit wunderschönen frischen Blumenarrangements geschmückt, die Weine vorzüglich und das Menü in Zusammenstellung und Bereitung tadellos. Während des Speisens erzählte die Gräfin, wie sie Corona in Dresden auf einer Soiree bei der Baronin Hellwig kennen gelernt und sie gleich in ihr Herz geschlossen hatte, wie sie dann einen näheren Verkehr gesucht, und wie sie seit jener Zeit der Wunsch nicht mehr losgelassen, die Schwestern wieder zusammenzuführen.

„Und dies, meine Lieben," schloß sie ihren, von Humor und Wärme durchströmten kleinen Bericht; „und dies, meine Lieben, ist mir nun geglückt, und diese Ueberraschung müssen wir doch alle als wirklich ganz gelungen anerkennen."

Es fand sich niemand, der widersprochen hätte, und der Abend verlief nach außen hin so anregend und harmonisch, wie nur möglich.

Es war spät, als man sich trennte, und im Hause oben und unten verriet das Zuklappen der Türen, daß die Bewohner zur Ruhe gingen. Gretli, in einen langen, mattblauen Schlafrock gehüllt, schlüpfte den Korridor entlang und verschwand dann im Zimmer der Schwester.

„Komm doch mit," hatte sie ihren Mann gebeten. „Corona hat noch ein Wohnzimmer außer dem kleinen Schlaf-Alkoven, es muß Dich doch auch interessieren, sie erzählen zu hören, nach sieben langen Jahren der Trennung."

„Laß nur," lehnte er freundlich ab, „Ihr plaudert ungestörter ohne mich."

„Ach, Du bist komisch, Ihr tut so fremd miteinander, nicht mal einen Kuß habt Ihr Euch heute gegeben," schmollte die kleine, reizend-schöne Frau, und dann war sie hinaus, und es war eine Stunde nach Mitternacht, als sie in das gemeinsame Schlafgemach zurückkehrte. Ihr Gattte schien zu schlafen; fest in seine Decke eingewickelt, lag er auf der Seite, das Gesicht fast ganz im Kissen verborgen. Gretli hielt die Hand vor die Flamme des Lichtes, damit der Schein ihn nicht wecke, und entkleidete sich rasch und möglichst geräuschlos.

„Schade, daß er schläft," dachte sie, „ich hätte ihm so viel zu erzählen."

Ihr Herz war übervoll von Bewunderung für ihre Schwester. Als ihre blauen Augen sich aber längst zu festem Schlummer geschlossen, und ihre gleichmäßigen Atemzüge, ihren tiefen, gesunden Schlaf verrieten, als der erste rötliche Schimmer der aufgehenden Sonne sich durch eine Falte der Vorhänge stahl, da lag Gustav Scherben noch wach in seinem Bett, und erst, als die Schloßuhr die vierte Morgenstunde verkündete und als es im Wirtschaftshofe schon anfing, lebendig zu werden, fiel auch er in einen tiefen, traumlosen Schlummer.

Außergewöhnlich spät und außergewöhnlich verstimmt erschien er dann im Frühstückszimmer, er fand niemand dort, als seine Gattin, und begrüßte sie mit einer Zärtlichkeit, die eigentlich mit seinem mißmutigen Gesicht in grellem Widerspruch stand.

„Was fehlt Dir denn, Schatz?" fragt sie, sich an ihn schmiegend, „um alles in der Welt, setz' ein freundliches Gesicht auf, wenn Du mit den andern zusammenkommst."

Diese Ermahnung verdroß ihn noch mehr, er schob seine Frau zur Seite und sagte ungeduldig:

„Ach, laß mich doch aussehen, wie ich will und aus welchem Grunde ich will; wenn Du nur nicht darunter zu leiden hast, was gehen Dich die andern an?"

Gretli lachte und goß ihm Kaffee ein, sie war nicht in der Stimmung, sich einschüchtern zu lassen, streichelte flüchtig sein weiches Haar und sagte: Brummbär!" und ging hinaus, ihn allein lassend. Er schien ihr in tiefsinnige Betrachtungen versenkt über eine Fliege, die unermüdlich in engen Kreisen um die Zuckerdose summte.

8.

Es war ein paar Tage später, da kamen Graf Sonstorff und Corona durch den Park zurück, sie hatten sich nach dem Diner um fünf Uhr, während die andern noch beim Kaffee auf der Terrasse saßen, plaudernd immer weiter vom Schlosse entfernt, bis ein regelrechter Spaziergang daraus wurde. Jetzt fanden sie die Terrasse leer, und die Strahlen der Spätnachmittagssonne fielen schräg durch die Kronen der Bäume über ihren Weg und streuten goldige Lichter über die weiten kurzgeschorenen Rasenflächen. Der Graf war im Frack, er trug eine weiße Nelke im Knopfloch und einen großen weißen Panamahut, er stützte sich schwerfällig auf seinen Stock. Die junge Künstlerin im hellen Sommerkleide hatte einen großen, roten Seidenschirm über sich aufgespannt, von dem sich das dunkle Köpfchen und das bleiche Gesichtchen wirkungsvoll, malerisch abhoben.

MILKA
VELMA
NOISETTINE
Suchard's
BELIEBTE
ESS-CHOCOLADEN

Buchdruckerei Merkur, St. Gallen.

Dienende Liebe.

Dienende Liebe hat unser Meister
Selber vom Himmel herniedergebracht,
Zündenden Funken, fachend die Menschheit
An aus der Trägheit, der irdischen Nacht.

Sie uns zu zeigen, sie zu beleben,
Gab er ein Beispiel uns leuchtender Art,
Als er den Jüngern, staunenden Knechten,
Wusch ihre Füße so demütig, zart.

Dienende Liebe nahm durch die Jünger
Sauerteigähnlich den siegenden Lauf
Hin in die Länder, alles verklärend,
Hebend und richtend die Schwächeren auf. —

Stillet den Hunger, decket die Blöße,
Sorgt für die Armen, wo Mangel und Not,
Suchet die Witwen, pfleget die Waisen:
Selbstlose Liebe, sie stehet vor Gott. —
Dienende Liebe hat in sich selber
Reichlich und herrlich beglückenden Lohn:
Liebende Herzen dienend empfinden
Vorschmack des Himmels hienieden ja schon.

Liebendes Dienen neigt sich zum Kranken,
Heilet und lindert verzehrenden Schmerz,
Sucht das Verlorne, tröstet Gebeugte,
Drückt auch Gefallne erbarmend ans Herz;

Lehret und fördert, führet und leitet,
Was noch zu schwach ist und hilflos und klein,
Hegt es und trägt es, freundlich, mit Opfern
Eigener Kräfte vom eigenen Sein;

Lieben und Dienen hat sich verkörpert
Edel und rein in der Mutternatur;
Tage und Nächte, selbst sich verleugnend,
Sucht sie das Wohlsein der anderen nur. —

Dienende Liebe drücket im Tode
Sanft dem Entschlafnen die Augen noch zu,
Bettet ihn ein in Blumen und Kränze,
Innig und sinnig zur ewigen Ruh. —

J. G. Frei.

Sie leiden nicht länger an Störungen in den Unterleibsorganen, trägem Stuhlgang, Leber- und Hämorrhoidal-Beschwerden, Kopfschmerzen, Blutandrang, Herzklopfen, Beklemmung, Blähungen, Aufstoßen 2c., wenn Sie rechtzeitig die echten Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen nehmen. Schachtel „mit weißem Kreuz im roten Felde und dem Namenszug Richard Brandt" zu Fr. 1.25 in den Apotheken. [1185

Die Frische der Jugend kann man lange Zeit bewahren durch Anwendung von allbekannten und geschätzten Präparaten wie die **„Creme Simon"**, mit welcher zusammen vorzugsweise das **Poudre** de riz **Simon** zu benützen ist, und vermeide man dann alle andern wertlosen Kosmetiken. [1487

Berner Halblein beste Adresse: **Walter Gygax, Bleienbach**.

In einer Offiziersfamilie in Annecy findet eine anständige junge ***Tochter*** *Stelle zur Besorgung des Hauswesens. Selbständigkeit im Kochen ist nicht unumgänglich nötig, da die Dame in der Küche mithilft. Für die zwei Kinder im Alter von 4 und 2 Jahren ist ein Fräulein da. Die grobe Arbeit besorgt ein Bursche. Der Herr spricht deutsch Im Haus sind alle Bequemlichkeiten vorhanden: Wasser, Gas, elektr. Licht, Zentralheizung. Vergütung der Reisespesen. Es befinden sich noch andere Töchter schweizerischer Familien in Annecy, so dass es nicht an Anschluss fehlt. Referenzen zur Verfügung. Offerten unter Chiffre* ***F V 1517*** *an die Exped.*

Junge ***Töchter,*** *die man zum Zweck ihrer Ausbildung in München möchte Kunststudien machen lassen, finden ein trautes Heim bei einer hochachtbaren und hochgebildeten Dame mit eigenen Töchtern. Die Dame ist geprüfte, vielerfahrene Erzieherin und mit dem Grossstadtleben ganz vertraut. Sie würde auch Kinder zur Erziehung in ihr Haus aufnehmen. Referenzen in der Schweiz und im Ausland. Anfragen unter Chiffre* ***H 1582*** *befördert die Expedition.*

Schuler's Salmiak-Terpentin-Waschpulver

So ist es weit und breit bestellt,
Dass man am Guten feste hält, 1467
Drum wer **Schuler's Waschpulver** je erprobt,
Es immer braucht und immer lobt.

Schloss Chapelle — **Töchter-Institut und Haushaltungsschule.**
Seriöse Studien. Geprüfte Lehrerinnen. — Prachtvolle Aussicht auf die Alpen. Prosp. u. Referenzen
Moudon (Suisse). 1235] (H 21,655 L) **Mme. Pache-Cornaz.**

Schwächliche Kinder
1557] finden **vorzüglichen Winteraufenthalt** im **Schul-** und **Kindersanatorium Dr. Weber,** Arzt, **am Aegerisee,** 750 m ü. M., **Unter-Aegeri** (Kanton Zug). **Centralheizung.** Schulprogramme und Prospekte.
Wintersport.

Locarno. **Pension Villa Eden u. Schweizerheim**
in staubfreier, sonniger, ruhiger Lage. Schöne Zimmer mit Balkon. Grosse Terrasse mit brillanter Aussicht auf den Lago Maggiore und das Gebirge. Sehr gute, reichliche Küche. Pensionspreis von **Fr. 5.50** an. (Zà 2954 g) [1425
Prospekte durch **L. & F. Kunz.**

Genf. **Genfersee. — Töchterpensionat,** [1574
20 Min. von den höheren Schulen entfernt. Modernes Haus, Lift, Zentralheizung, Bäder, Bibliothek, elektr. Licht. Reizende Lage, schöne Aussicht, Tram. — Frau **Cuénoud,** ehem. Besitzerin d. **Hôtels Bellevue in Neuchâtel,** nimmt junge Töchter in Pension, mütterl. Pflege, günstige Bedingungen. Prosp. auf Wunsch Beste Referenzen. **Offerten bis 1. Januar nach Neuchâtel.**

Schuh-Versandhaus Wilh. Gräb Zürich
4 Trittliaasse 4
Nur garantiert solide Ware.
Illustr. Katalog gratis und franko
enth. 400 Artikel z. B.

	Fr.
Arbeiterschuhe, stark	7.80
Manns-Schnürstiefel sehr stark	9.—
Manns-Schnürstiefel elegant mit Kappen	9.40
Frauen-Pantoffeln	2.—
Frauen-Schnürstiefel sehr stark	6.40
Frauen-Schnürstiefel elegant mit Kappen	7.20
Knaben- und Töchterschuhe No. 26—29	4.20
No. 30—35	5.20

Versand gegen Nachnahme. Streng reelle Bedienung. Franko Umtausch bei Nichtpassen. Gegr. 1880.
GES. GESCHÜTZT — CLICHÉ DEPOSÉ
[1153 (Zà 1475 g)

Mit Vorliebe
verwendet man zu Einsätzen, Blousen, Ridicules, Cravatten etc. die billigen Seidenstoff-, Seidenband- und Sammet-Resten von
Wwe. Früh & Sohn
zum Schweizerhaus
St. Gallen

welche noch schöne Auswahl in sämtlichen [1534
Garnituren, Knöpfen, Spitzen, Gürtel
Gürtelband, Schnallen, Cravatten
Kragenschoner, Foulards, Echarpes
Schleier, Corsets etc.
haben.

Gesucht:

1576] eine gut erzogene ***Tochter,*** *ev. angehende Kindergärtnerin, zur Beaufsichtigung eines 3-jährigen Knaben und leichten Privatzimmerdienst in der Arztwohnung. Lohn 35 Fr. Eintritt baldmöglichst. Offerten an*
Dr. med. G. Schönholzer
Sanatorium Wallenstadtberg bei Wallenstadt.

Eine in Führung eines gut bürgerlichen Haushaltes ganz erfahrene Tochter, sehr gute Köchin, geschickt in allen Handarbeiten, ordnungsliebend und exakt, wünscht gelegentlich ***Stelle als Wirtschafterin, Haushälterin etc.*** *Da sie reiferen Alters ist und allein steht, würde sie auch ins Ausland gehen. Wenn nötig, kann sie eigenes Mobiliar mitbringen und wäre auch sehr geeignet, sich geschäftlich zu betätigen. Offerten unter Chiffre* ***B R 1578*** *befördert die Exped.*

La Perlaz
Pension pour jeunes filles.
Prospectus et bonnes références.
Madame Matthey, Directrice
1583] **St. Aubin-Neuchâtel.** H 6764 N

Kinder.
1558] Erholungsbedürftige, schwächliche Kinder finden den Winter über liebevolle Aufnahme b. naturgemässer Behandlung u. zweckmässiger Diät im
Kurhaus Sennrüti, Degersheim (St. Gallen)
870 m ü. M. Schöne, nebelfreie Lage, Gelegenheit zu Schlitten und Ski. Referenzen stehen zu Diensten.
Näheres durch die Leiterin
A. Stoll.

Visit-, Gratulations- und Verlobungskarten
in jedem Genre liefert prompt
Buchdruckerei Merkur in St. Gallen.

CHRONISCHE KATARRHE HUSTEN BRONCHITIS
werden gründlich geheilt durch die
SOLUTION PAUTAUBERGE
Das wirksamste Mittel gegen alle
Krankheiten der Lunge und der Luftwege.
PREIS FÜR DIE SCHWEIZ Fr. 3.50 die Flasche.
L. PAUTAUBERGE
COURBEVOIE près PARIS
u. APOTHEKEN.

Schützet die einheimischen Produkte!

Passugger

Ulricus- Wasser ist das beste Mittel gegen **Influenza, Katarrhe der Atmungs-** und **Verdauungsorgane, Zuckerharnruhr, Gallensteine** und **Leberleiden.** Uebertrifft Ems, Vichy, Selters und Fachingen an günstiger Mineralisation.

Helene (ähnlich Wildungen) bei **Nieren- und Blasenleiden, Gries- und Steinbildung.**

Fortunatus (stark alkal. Jodwasser) bei **Skrofulose, Drüsenanschwellung, Kropf, Verkalkung der Adern.**

Belvedra (leicht verdaulicher Eisensäuerling) bei **Bleichsucht, Blutarmut und Rekonvaleszenz.**

Theophil bestes schweiz. Tafelwasser, säuretilgend und Verdauung befördernd. 1560

Man befrage den Hausarzt!

Erhältlich überall in Mineralwasserhandlungen und Apotheken.

Briefkasten der Redaktion.

Leserin in Z. Man darf wohl sagen, der Fall ist ein ganz alltäglicher, daß das jüngste Kind einer schwer im Existenzkampf stehenden Witwe im Verhältnis zu den älteren Geschwistern verwöhnt wird. Die Mutter bespricht ihre Kümmernisse und Sorgen mit den älteren, die nach Maßgabe ihrer Kraft schon erwerbend mithelfen, oder doch fremdes Brot essen, um die Haushaltungskosten daheim zu verringern. Das jüngste, bei dessen sorglos kindlichem Wesen die Mutter ihre Kümmernisse auf kurze Zeit vergessen kann, lassen die Geschwister fröhlich aufwachsen, es wird ihm vieles nachgesehen und vieles wird ihm zu teil, was bei den älteren ausgeschlossen war. Weil es das jüngste ist, lernt es die liebende Fürsorge für Andere nicht kennen und die Mutter, die dem Jüngsten ihr selbst unbewußt, die Kinderzeit möglichst angenehm machen will, nimmt die Dienste der Kleinsten für sich nicht in Anspruch, vielmehr bedient sie die Kleine in einer Weise, wie sie es bei den anderen nicht getan hat. Unter diesen zusammenwirkenden Umständen bildet sich die verwöhnte Kleine zum eigenwilligen Prinzeßchen aus, das durch sein unliebenswürdiges, rücksichtsloses und anspruchsvolles Benehmen der Mutter Herzweh und Kummer verursacht. In ihrer Bedrängnis bespricht sie das Unerquickliche mit den älteren Geschwistern und diese fühlen sich in der Mutter verletzt. Sie nehmen die junge Schwester vor und verlangen energisch ein anderes Benehmen der Mutter gegenüber. Sie drohen wohl auch, daß sie in die Fremde geschickt werden würde, wenn sie sich nicht eines anderen Betragens befleißige. In dieser, an sich so wohlgemeinten und wohl begreiflichen Intervention der älteren Geschwister liegt aber eine große Gefahr. Es ist ja bekannt, daß Rügen am wenigsten gern von Geschwistern entgegengenommen werden, daß daraus Uebelwollen und Trotz entsteht, so daß nicht nur das geschwisterlich schöne Verhältnis dabei in die Brüche geht, sondern daß auch die traute Häuslichkeit zur ungemütlichen Stätte wird. Gewiß ist es das beste, die etwas aus dem guten Geleise gekommene Jüngste mit der Schule abschließen zu lassen und sie in eine erziehungskundige Hand zur praktischen Weiterbildung zu geben. Der Entscheid und die Anordnungen für diese nötige Veränderung muß aber offenkundig und ausschließlich von der Mutter ausgehen, denn sonst setzt sich der Gedanke unausrottbar fest, daß nur die Mißgunst der Geschwister diese böse Maßregel verschuldet habe, daß die Mutter sich zu Ungunsten der Jüngsten von den Aelteren beeinflussen lasse und daß sie im Grund gar nicht mit den getroffenen Maßnahmen einverstanden sei. Wo dieses Vorurteil sich einmal eingenistet hat, da ist auch die ernste Selbstschau und die daraus resultierende Einsicht der eigenen begangenen Fehler abgeschnitten. Die aus voller Notwendigkeit und herzlicher Liebe heraus Gemaßregelte betrachtet sich fortan als das beklagenswerteste Opfer geschwisterlicher Ränke- und Herrschsucht und das vernagelt gegenseitig die Herzenstüren, welche die Zeit sonst mit Leichtigkeit wieder öffnen würde. Es gibt nur einen Weg, ein gegen die mütterliche Liebe und Wohlmeinenheit blindes Kind zur Einsicht zu bringen, d. h. die Versetzung in fremde Verhältnisse, wo man gezwungen ist, auch unliebenswürdigen und übelmögenden Wesen gegenüber rücksichtsvoll und liebenswürdig zu sein. Je länger man ein so unerquickliches Verhältnis andauern läßt, umsomehr Bitterkeit sammelt sich an und umsomehr beleidigend Persönliches wird in der nötigen Veränderung erblickt und daraus abgeleitet. Von Seite der Mutter handelt es sich nur um die nötige Ruhe und Festigkeit und von Seite der älteren Geschwister um kluge Zurückhaltung, um den bestimmten Eindruck zu machen und mit der Zeit das gewünschte Resultat zu erzielen — Es hat uns herzlich gefreut, nach langer Zeit wieder etwas von Ihnen zu vernehmen.

Das Geheimnis des Erfolgs

im Kampfe gegen die hartnäckigsten Fälle von **Blutarmut** ist enthüllt. **Bleichsucht,** allgemeine Schwäche, Magenleiden etc. werden verschwinden bei Anwendung von (H 4789 Z)

1457]

Winkler's Eisenessenz.

Das Mittel ist angenehm im Geschmack und kann auch mit Wasser verdünnt genommen werden. Es ist eine Medizin, die den Magen kräftigt und den Appetit anregt. Erhältlich in Originalflacon zu **Fr. 2.—** in allen Apotheken, wo nicht, direkt franko aus der Fabrik

Winkler & Co., Russikon (Zürich).

— Nachahmungen etc. weise man zurück. —

Verlangen Sie unsern neuesten Katalog **Gratis** mit ca. **1400** photogr. Abbildungen über garant.

Uhren-, Gold- und Silberwaren

E. LEICHT-MAYER & Cie., LUZERN

Kurplatz Nr. 27.

1542

Für besseres Schuhwerk verwende man bei Schnee

Hochglanzfett 1559

macht das Leder weich und wasserdicht.

Für 6.50 Franken

versenden franko gegen Nachnahme

btto. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen

(ca. 60—70 leichtbeschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). [1058

Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

1561

Badanstalt Aquasana St. Gallen Zwinglistr. 6

Wasser- und Licht-Heilanstalt.

Behandlung von Nervenleiden, Herzleiden, Magen- u. Darmkrankheiten, Muskel- und Gelenkrheumatismus, Fettsucht, Gicht, Blutarmut, Bleichsucht, Frauenkrankheiten, Hautleiden.

Hydrotherapie: Duschen, Halbbäder, fliessende Fuss- und Sitzbäder. — **Lichtbehandlung:** Glüh- und Bogenlichtbäder. Bogenlichtbestrahlung. — **Elektrische Bäder,** elektrische Lohtanninbäder. — Kohlensäurebäder. — **Massage,** Vibrationsmassage. — Fango-Applikation. — Sol- und andere medizin. Bäder. **Türkische Bäder. — Wannenbäder.**

Leitender Arzt: **Dr. Steinlin,** Spezialarzt f. Nervenkrankheiten. Sprechstunden in der Anstalt.

Die Prozeduren und Bäder werden durch geübtes Badepersonal genau nach Vorschrift sämtlicher Herren Aerzte von St. Gallen und Umgebung abgegeben. (Za G 26) [1068

Französ. Töchter-Pensionat

am Neuenburgersee [1468

Mlle. Schenker, Auvernier, Neuchâtel.

Garantiert reine [1569

Nidelbutter

liefert billigst

Dillier-Wyss, Luzern.

Streng reell! Billige Preise!

Bettfedern

pr. Pfd. Mk. 0.60, 0.80, 1.10, 1.35.
Prima Halbdaun. 1.60, 1.80, 2.25.
Daunen 2.80, 3.–, 3.75, 4.50.

Visuna-Federn gesetzl. gesch.

Spezialität Silberweiss
Mk 2.50, 3.–, 3.50, 4.– per Pfund

Fertige Betten — Bettstoffe

Bettdecken — Bettvorlagen
Preislisten und Proben frei. Bei Federnproben Angabe d. Preislage.
Versand gegen Nachnahme.

C. A. Dürr, Baden-Baden.

1515

Ueberlaß es der Zeit.

Erscheint dir etwas unerhört,
Bist du tiefsten Herzens empört,
Bäume nicht auf, versuch's nicht mit Streit,
Berühr' es nicht, überlaß es der Zeit.
Am ersten Tage wirst du feige dich schelten,
Am zweiten läßt du dein Schweigen schon gelten,
Am dritten hast du's überwunden,
Alles ist wichtig nur auf Stunden,
Aerger ist Zehrer und Lebensvergifter,
Zeit ist Balsam und Friedensstifter.

Theodor Fontane.

Klavierspiel ohne Notenkenntnis und ohne Noten! Nicht viele Neuheiten auf musikalischem Gebiete dürften solches Aufsehen erregen, wie die neueste Auflage des unter obigem Titel erschienenen Systems, handelt es sich doch um die Erlernung des Klavierspiels ohne Noten oder sonstige Vorkenntnisse durch Selbstunterricht. Der Erfinder, Kapellmeister Theodor Walther in Altona hat mehrere Jahre gebraucht, um die Methode auf die jetzige Einfachheit und Höhe zu bringen. So mancher Musikfreund kann sich hiernach ohne weiteres, lediglich durch Befolgung der Erklärung, seine Lieblingslieder selbst einüben, da die Methode so leicht gehalten ist, daß sie ohne Mühe von jedermann sofort verstanden wird. Heft 1 und 2 mit 6 beliebten Liedern besorgt auf Wunsch für Mk. 2.50 die Expedition dieser Zeitung unter Nachnahme des Betrages. [1511

Gegen den Mädchenhandel.

Im Repräsentantenhaus in Washington brachte ein Abgeordneter eine Vorlage ein, die sich gegen den Mädchenhandel richtet. Danach könnte jede Person, die in irgend einer Weise an derartigem Handel beteiligt war, bis zu 5000 Dollars Geldstrafe oder bis zu 5 Jahren Gefängnis erhalten. Wenn es sich um Opfer von weniger als 18 Jahren handelt, wäre die Strafe zu verdoppeln. Die Einwanderungskommission hätte sich am Ueberwachungsdienst zu beteiligen.

Internationales Bureau für hauswirtschaftliches Bildungswesen.

Anläßlich des internationalen Kongresses für hauswirtschaftliches Bildungswesen im September 1908 in Freiburg (Schweiz) wurde in dieser Stadt unter dem Vorsitz von Madame de Gottrau-Watteville ein Internationales Bureau für hauswirtschaftliches Bildungswesen errichtet. Dieses Bureau ersucht nun angelegentlichst um Mitteilung aller wichtigen den hauswirtschaftlichen Unterricht betreffenden Verordnungen und Erlasse, sowie um Angabe und Zuwendung von Zeitungen und Zeitschriften, welche das Gebiet des hauswirtschaftlichen Bildungswesens behandeln. Alle diesbezüglichen Mitteilungen sind an die Adresse von Madame Gottrau-Watteville in Freiburg zu richten.

Eine bedenkliche Müttervereinigung.

Jüngst wurde in Paris von der Polizei ein elegantes Spielernest ausgenommen. Die meisten Spieler gehörten dem schönen Geschlechte an. Am vorletzten Mittwoch wurden nicht weniger als drei Spielhäuser ausgenommen. Das eine nannte sich „Mütterverein.ung." Am grünen Tisch dieses Klubs, der sich angeblich dem Schutze verlassener Kinder widmete, überraschte der Polizeikommissär 30 Personen, darunter 25 Damen.

Ferromanganin.

1502 In der **Rekonvaleszenz, nach schweren Krankheiten** ist **Ferromanganin** von größter Wichtigkeit, um die Kräfte zu heben und dem Körper neue Lebenskraft zu verleihen. Ferromanganin ist der Liebling aller Geschwächten. Preis Fr. 3.50 die Flasche, in Apotheken zu haben.

Engros: Ferromanganin Cie., Basel, Spitalstr. 9.

GALACTINA

Alpen-Milch-Mehl

Beste Kinder-Nahrung.

Die Büchse **Fr. 1.30.** 1050

Ein sicherer Weg

beim Einkauf von „Kathreiners Malzkaffee" steht Ihnen offen! Verlangen Sie nicht einfach „Malzkaffee", sondern „**Kathreiners** Malzkaffee", wenn Sie einkaufen! — sonst setzen Sie sich der Gefahr aus, für den zweifellos besten Malzkaffee, den es gibt, eine minderwertige Nachahmung zu erhalten. Der „Kathreiner" ist nur echt im geschlossenen Paket in der bekannten Ausstattung mit Bild und Namenszug des Pfarrers Kneipp und der Firma Kathreiners Malzkaffee-Fabriken. [1522

Auf Weihnachten

1551] empfehle ich mein **Atelier für Hohlsaum-Arbeiten** von den einfachsten bis zu den komplizierteste n Dessins in **Decken, Läufer, Kissen, Kleider, Blousen, Jupons** und **Wäsche-Artikel.** Auch übernehme ich die **Anfertigung ganzer Aussteuern** unter Zusicherung tadelloser Ausführung

Frau M. Beyreiss-Moritz
Wassergasse 5 a, **St. Gallen.**

Ausgekämmte Haare (H 1051 Lz)

jeder Farbe, senden Sie an den Unterzeichneten ein; bezahle für ungereinigte p. Pfund Fr. 3—5.

Gottl. Wyrsch, Coiffeur
Küsnacht (Schwyz). [1571

(H 2760 G) 1374

Möbelfabrik
Thümena & Co
vorm. Möbelmagazine Ad. Aeschlimann
Permanente Ausstellung
modernster Musterzimmer
Polstermöbel u. Dekorationen.
Feinste Referenzen. Mehrjähr. Garantie.
Schiffländ 12 Zürich I Trittlig. 3.

1115

Cacao De Jong.

Seit über 100 Jahren anerkannt erste holländische Marke.
Gegründet 1870. [1327

Garantiert rein, leicht löslich, nahrhaft, ergiebig, köstl. Geschmack, feinstes Aroma. — **Höchste Auszeichnungen.**

Vertreter: **Paul Widemann, Zürich II.**

Moderne Leinen-Vorhänge

M Co W. M Co W.

garantiert wasserecht

Abbildungen u. Preisliste gratis und franko.

MÜLLER-GUEX-Co WINTERTHUR

1568

O. WALTER-OBRECHT'S
FABRIK-MARKE.

Krokodilkamm

ist der Beste Hornkamm für Haarpflege und Frisur
Ueberall erhältlich.

1088

Probenummern der „Schweizer Frauenzeitung" werden auf Verlangen gerne gratis und franko zugesandt.

Schlafröcke und Haus-Vestons
Winter-Paletots für Herren

empfehlen in reichhaltiger Auswahl vom einfachsten bis zum elegantesten Genre

(H 6270 Z) **zu billigsten Preisen** [1572

Geistdörfer & Co., F. Pachouds Nachfolger

4 Paradeplatz — **ZÜRICH** — Paradeplatz 4.

1379

Für Mädchen und Frauen!

1072] Verlangen Sie bei Ausbleiben und sonstigen Störungen bestimmter Vorgänge **gratis** Prospekt od. direkt unser neues, unschädliches, ärztlich empfohlenes, sehr erfolgreiches Mittel à 4 Fr. Garantiert grösste **Diskretion. St. Afra Laboratorium, Zürich, Neumünster.** Postf. 13104.

Stoff-Büsten

mit verstellbarem Ständer [1555

von Fr. 11.50 an.

Büsten nach Mass.

Illustrierte Preisliste gratis und franko.

Herm. Gräter

Basel, Luftgasse 3

Telephon 1376.

„Ihr müsst auf die Wünsche der Kleinen achten
Und den „Merkur" besuchen zu Weihnachten."

: Wir haben :

für Weihnachten

in allen unsern Filialen Geschenk-Artikel, Bonbonnièren, Christbaumschmuck, Chocoladen, Biscuits, Bonbons, Weihnachtskonfekt usw. usw.

: ausgestellt :

und bitten dringend um Besuch zur Deckung des Weihnachtsbedarfes in unseren bekannten und vorzüglichen Spezialitäten. Für die Festzeit besondere Sorten Fest-Kaffee u. Fest-Tee.

„MERKUR"

grösstes Kaffee-, Tee- und Chocoladen-Spezial-Geschäft mit mehr als 80 Filialen in der Schweiz, mit unerreichter Auswahl an Waren vorzüglichster Qualität und grossen Preisvorteilen.

5 % Rabatt in Sparmarken.
Versand nach auswärts.

1580

Alkoholfreie Weine für Kranke.

Professor Dr. Bleuler in Zürich schreibt: für Kranke, namentlich Fiebernde sind Meilener Alkolfreie Weine oft ein Labsal. Bei **schlechter Verdauung** kommt die Nährkraft des Traubenzuckers sehr in Betracht. Ich habe einzelne Kranke gesehen, bei denen die alkoholfreien Weine, während längerer Zeit genossen, geradezu die Hauptnahrung bildeten. Irgendwelche Verdauungsstörungen und dergleichen habe ich nie beobachtet. [1041

Franko liefere ich

Fr. 12.60 ein **Herren-Anzug** zu vorstehend ausserordentlich billigem Preise genügend Stoff — 3 Meter — zu einem recht soliden, dauerhaften Herrenanzug, Kammgarn, Cheviots etc. bis zum hochfeinsten Genre für Herren- und Knabenkleider, Trotteurs für Damen — Damentuche — in enormer Auswahl zu verhältnismässig gleich billigen Preisen; zum mindestens 25 Prozent billiger als durch Reisende bezogen. **Tuchversandhaus Müller-Mossmann, Schaffhausen.** 1480

Muster franko.

Damenwäsche

1581] *liefert prompt und billig*

Rob. Porrini, *Katharinengasse Nr. 15 ST. GALLEN*

Muster gerne zu Diensten.

„Lucerna"

1441] **vorzügliche** (Ue 2807 i)

Chocoladen

Für die Kleine Welt

Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am dritten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen | **Nr. 12.** | Dezember 1909.

Winters Einzug.

Jetzo mein Sang, preis mir den Alten,
Der da gehüllt in sein weißes Gewand,
Schwankenden Schrittes, die Stirne in Falten,
Mit dem Gefolge von Nebelgestalten
Steigt vom Gebirg' in das ebene Land,
Der nur die Hand
Ausstreckt — und über die herbstliche Fülle,
Die uns noch gestern ins Auge gelacht,
Hat sich gelegt schon der schneeigen Hülle
Schimmerndes Brautkleid still über Nacht.

Draußen beim Forste, verödet, verlassen,
Dehnt sich das Schneefeld in magischem Schein,
Rings die Natur im Todeserblassen;
Nur durch des Städtleins lebendige Gassen
Stäubt es in Flocken, bald dicht und bald fein.
Mitten hinein
Drängt sich der Nordwind mit höhnischem Lachen
Wild spielt er auf zu dem wirbelnden Tanz
Und um den Einzug recht festlich zu machen,
Schlingt sich des Eises leuchtender Kranz.

Spät, bei der Lampe behaglichem Schimmer,
Sieht uns der Abend im trauten Gemach
Während der Brausewind draußen noch immer
Unwillig rüttelt an Giebel und Dach;
Munter und wach
Rücken die Kinder am Ofen zusammen,
Lauschen dem Märchen mit strahlendem Blick,
Und in das Knistern der sinkenden Flammen
Mischt sich der Wanduhr müdes Getick.

Morgens, da starren durchs Fenster die blassen
Blumen in eisig erstarrter Pracht;
Auf dem Gemäuer hält traurig verlassen

Fahrendes Völklein aus allerlei Klassen
Zwitschernd beim Wappen des Winters die Wacht.
Scheu noch und sacht
Blicken der Sonne vereinzelte Strahlen,
Langsam verzieht sich das neblige Meer,
Und bei den Bäumen, den winterlich kahlen,
Flattert des Siegers Beute umher.

Plötzlich erschallet ein silbernes Klingen,
Näher und näher kommt's lustig heran;
Sanft, wie getragen von luftigen Schwingen,
So unter Jauchzen und Knallen und Singen
Hinjagt der Schwarm auf geglätteter Bahn.
Fort mit dem Wahn,
Daß nur im Sommer zu leben sich lohne:
Auch unterm Eis rinnt der murmelnde Quell!
Schön ist des Frühlings smaragdene Krone,
Schön auch das flimmernde Winterkastell.

Alfred Beetschen.

Briefkasten der Redaktion.

Margrit B . . . . . in **Zofingen.** Mit Deiner prompten Antwort hast Du mir rechte Freude gemacht. So sauber und gleichmäßig Deine Schrift ist, so klar und richtig hast Du Deinen Gedanken Ausdruck gegeben. Auch bist Du gleich mit richtiger Rätsellösung aufgerückt. Da kann es ja gar nicht fehlen, daß Dein Name s. Z. in dem Verzeichnis der jungen Preisgewinner zu finden sein wird. Ich habe auch schon zum Voraus die Wahl für den Preis getroffen, denn ich kenne jetzt Deine Liebhabereien. Die kleine Elsa scheint auch ein scharfes Denkerlein zu sein, da sie sich jetzt schon mit Erfolg am Rätsellösen beteiligt. Sage ihr, daß sie auch in die Reihe der jungen Schreiberlein eintreten kann, um durch fleißige Arbeit auch einen Preis verdienen zu können. Sie hat schon erfolgreiche Vorgängerinnen im gleichen Alter. Je früher man mit dem selbständigen Schreiben beginnt, umso schöner werden die Fortschritte und umso größer ist die Freude. Du mußt mir Deine beiden Schwesterchen gelegentlich einmal etwas beschreiben. Sind es Schwarzköpfchen oder Blondinen? Jetzt sehe ich sie vor mir in Weihnachtsfreude schwimmend, und Du wirst ihnen fröhliche Gesellschaft leisten. Ich grüße das kleine Schwesternkleeblatt herzlich und bitte Dich, auch die lieben Eltern bestens von mir zu grüßen.

Alice G . . . . . in **Huttwil.** Wie Du gesehen haben wirst, ist Dein Novemberbrieflein zu spät in meine Hand gekommen, um in Nr. 11 noch

beantwortet werden zu können. Inzwischen hat Dir die kleine Zeitung gezeigt, daß Du sämtliche Rätsel aus Nr. 10 richtig aufgelöst hast, was mir für Dich Vergnügen macht. Gewiß hast Du seither schon wacker schlitteln können. Und jetzt steckst Du ja mitten in der Weihnachtsfreude drin. — Zur Stunde stört Dich die Manipulation des Schreibens noch am freien Ausflug der Gedanken. Das wird schon anders werden mit der Zeit, wenn Du es lernst, Deine Gedanken zu lenken und Deine Phantasie zu zügeln. Gibt es doch genug Erwachsene, die nur mit der Feder oder dem Stift in der Hand so recht zum geordneten Nachdenken, zur freien Arbeit der Geisteskräfte gelangen können. Jetzt schwebst Du immer in den Wolken. Was Dich freut, das umfassest Du gleich mit ganzer Seele und weil Dich alles freut, so scheint Dir das Herz zu eng und zu klein, um alles zu fassen. Du nennst Dich selbst die „wilde Hummel" und mußt diese Bezeichnung vielleicht etwa von Deiner Umgebung hören. Ich zweifle aber gar nicht daran, daß die wilde Hummel ganz im Verborgenen an ihrer Umwandlung zur wertvollen und vielgeschätzten Honigbiene arbeitet. Inzwischen braucht sie noch lustig die jugendliche Kraft ihrer Flügel, um ihrem Lebensdrang Ausdruck zu geben. Sie will unbedingt Biene werden, aber die anderen brauchen noch nichts davon zu wissen. Habe ich Dich durchschaut? „Ich habe so viele Wünsche, daß es dem Christkind fast unmöglich sein wird, sie alle zu erfüllen. Ich hoffe aber alles Gute," so sagst Du. Dem Christkind ist aber Unglaubliches möglich, und dann glaube ich, geht es Dir wie jenem kleinen Jungen, dessen heißester Wunsch es war, ein Schäflein sein eigen nennen zu können. Dann träumte ihm noch vor Weihnachten, daß das Christkind ihm eine ganze Herde von alten und jungen Schäfchen gebracht habe. Der Traum hatte so ganz von ihm Besitz genommen, daß er in den nächsten Tagen mit nichts anderem beschäftigt war, als die nötige Stallung für seine Schafherde und Futter für die Tiere herbeizuschaffen. Unter dem Christbaume aber wartete auf den kleinen Knaben ein hölzernes, mit Wolle umkleidetes, auf einem Fußbrettchen mit vier kleinen Rollen stehendes Schäfchen, das der Junge mit einem Freudenschrei und mit leuchtenden Augen in seine Arme nahm, um es zu herzen. Die Wünsche und Träume waren neben der glückseligen Gegenwart untergegangen. Und nachts, als die Mutter ihrem Knaben noch den Gutenachtkuß ins Bett bringen wollte und fürchtete, ihn über die erfahrene Enttäuschung trösten zu müssen, fand sie ihn, sein hölzernes Schäflein ans Herz gedrückt, eingeschlafen mit dem Ausdruck himmlischer Seligkeit auf dem rosigen Gesicht. „Der Himmel erhalte Dir Deine frohe Genügsamkeit, mein Goldjunge," flüsterte die Mutter bewegten Herzens; „für Dich brauche ich keine Angst zu haben, Du wirst in Deiner Zufriedenheit stets froh und glücklich sein." Gerne will ich wieder von Dir hören. Grüße mir bitte die liebe Mamma und die lieben Geschwister und Du selbst sei ebenfalls herzlich gegrüßt. Du hast auch die Rätsel aus Nr. 11 richtig aufgelöst.

Alice L. . . . . . in **St. Peterzell.** Es tut mir immer recht leid, wenn ich von meinen lieben Leserlein vernehme, daß ein großes Maß von Schulaufgaben es ihnen verunmögliche, sich an den so köstlichen häuslichen Weihnachtsvorarbeiten zu beteiligen und die Weihnachtsvorfreude zu genießen. Wie schön hatten wir es dagegen in unserer Jugendzeit. Vierzehn

Tage vor Weihnachten gab keiner unserer Lehrer uns Hausaufgaben. Im deutschen Sprachunterricht, auch in der Französischstunde durften wir die Neujahrsbriefe an unsere Angehörigen abfassen und in der Schönschreibstunde gestattete es der Lehrer, daß wir die möglichst kalligraphische Abschrift unserer Gratulationsbriefe machten. Und bei der Arbeitslehrerin, die für gewöhnlich ein grätiges älteres und deshalb gefürchtetes Fräulein war, durften wir in den obligatorischen Unterrichtsstunden unsere Weihnachtsarbeiten unter ihrer Anleitung fertig machen. Freilich wurde vorausgesetzt, daß wir im neuen Jahre das versäumte Obligatorische dann mit verdoppeltem Fleiß nachholen, was denn auch tatsächlich ohne Ausnahme geschah. Ueberangestrengt wurden wir also durch unsere Schule in der vorbereitenden Weihnachtszeit nicht. Diese Rücksichtnahme brachte der Schule aber auch nicht den mindesten Schaden, im Gegenteil: sie verpflichtete die Schüler zu verdoppeltem Fleiß nach den Festtagen und weil Leistung und Gegenleistung freiwillig war, so befestigte sie das Band zwischen Schule und Haus und spornte die Jugend nach den Festtagen zu verdoppeltem Fleiße an. — Du weißt nicht, woran es liegt, daß Du Rätsel, deren Auflösung etwas Geduld erfordert, nicht mehr gut auflösen kannst. Dir fehlt eben die nötige Ruhe, es wartet zu viel Dringendes; Du siehst beständig den Drohfinger der Schule. Du hast das Preis-Ergänzungsrätsel richtig aufgelöst und bei mehr Mußezeit würdest Du auch die anderen Nüsse ebensogut aufgeknackt haben. Grüße herzlich die liebe Mamma und den lieben Großpapa und sei selber bestens gegrüßt.

Marguerite H . . . . . in Basel. Dein sehr interessanter Brief vom 21. November konnte für Nr. 11 nicht mehr zur Beantwortung gelangen. Jetzt, wo ich Dein Schreiben noch einmal lese im vorweihnachtlichen Trubel, der jeden Augenblick in Anspruch nimmt, will mir's nicht in den Kopf, daß das die selbe Marguerite ist, die mir rechte Sorge machte wegen ihrer Gesundheit, da doch der Schulbesuch so oft Störungen erleiden mußte. Und heute füllt sie mit ihrer jetzt so klaren, charakteristischen Schrift, Seite um Seite und plaudert mir von ihren Studien in römischer und griechischer Geschichte, die sie an und für sich sehr gern treibe, dabei aber schmerzlich bedaure, daß bei diesen Studien die über alles geliebte Naturwissenschaft so zu kurz komme. Wenn Du in nächster Zeit alle diese Geschichtswerke noch lesen und in Dich aufnehmen mußt, so bleibt Dir wirklich keine Zeit für kindlichen Weihnachtsjubel und Weihnachtsträumen. Weißt Du, ich wünsche Euch Baslerkindern eine recht dauerhafte Schlitten- und Eislaufbahn, damit die Bücher und Hefte darüber etwas in den Hintergrund gedrängt werden. Es müßte doch nachhaltig gut tun, sich die Schul- und Hausaufgaben-Lungen so recht ergiebig mit reiner Winterluft vollzupumpen. Was meinst Du dazu? Freilich muß ich dann doch auch wieder konstatieren, daß gar manche Schilderung von prächtigen Winterspaziergängen, welche die Klasse mit diesem oder jenem der Lehrer gemacht habe, mir von Dir verführerisch gemeldet worden ist. Ich will gerne gelegentlich wieder von Dir hören, wenn es geschehen kann, ohne die so nötige Erholungszeit Dir empfindlich zu schmälern. Sei bestens gegrüßt.

Willy B . . . . . in **Basel.** Ihr waret wohl recht begeistert von dem Schauspiel Wilhelm Tell. Es muß aber auch ein Schauspiel eigener Art gewesen sein für den stillen Beobachter, in so viele von der Handlung hingerissenen Kindergesichter zu schauen. Gelt, das wäre hübsch, wenn man den ganzen Geschichtsunterricht in den interessantesten Teilen auf einer Freiluftbühne könnte vorgeführt bekommen, Das würde sich unvergeßlich einprägen. Ich denke, Dein Weihnachtswunsch für soliden Schnee sei nun doch noch in Erfüllung gegangen und meine Gedanken können Dich beim Schlittschuhlaufen und Schlittenfahren suchen. Du hast das Preis-Ergänzungsrätsel richtig aufgelöst. Der Boden des Worträtsels „Wurf" ist richtig; mit dem „Würfel" dagegen bist Du entgleist. Ich erwidere die Grüße Deiner lieben Angehörigen auf's beste und grüße auch Dich herzlich.

Walter S . . . . . in **Basel.** Ich verdanke Dir Deine lieben Wünsche auf's herzlichste. Deine schöne Karte trägt eine Winterstimmung, wie Du sie Dir wohl für Eueren Rheinstrand herbeiwünschest: Klares, hartes Eis und schöne Tage, damit das Weihnachtsglück vollkommen sei. Du hast wohl auch wieder allerlei Heimlichkeiten ausgeheckt, die da und dort unter einem willkürlichen Fingerdruck leuchtend zu Tage treten. Sei herzlich bedankt und herzlich gegrüßt.

Klärli S . . . . . in **Basel.** Wenn doch die Schule den allgemeinen Weihnachtswunsch der Schuljugend und wohl auch aller Eltern berücksichtigen und doch wenigstens in den letzten zwei Wochen vor Weihnachten keine Hausaufgaben geben wollte. Die Gedanken sind doch nicht ungeteilt bei der Sache. Wie soll zum Beispiel ein hausmütterlich veranlagtes Töchterlein sich so ganz in trockene Zahlen versenken können, wenn aus der Küche die verführerischen Töne des hellklingenden Mörsers in die Stube dringen, wenn die kleinere Schwester mit langer, weißer Schürze angetan und mit den mehlbestaubten Händchen gestikulierend, der Mamma von Teigkneten und Figurenausstechen wichtige Berichte bringt und wenn es sich seufzend sagen muß: „Ach, Hanneli hat es doch noch gut, es kann lustig darauf loskneten und muß sich nicht mit den Aufgaben plagen." Und diesen resignierten Stoßseufzer tut die allerfleißigste und unentwegt gewissenhafteste Schülerin. Wie schwer müssen die Aufgaben erst denjenigen fallen, die leicht zerstreut und weniger mit ernstem Willen und mit Selbstbeherrschung ausgerüstet, vor jeder äußeren Kleinigkeit abgelenkt werden. Wenn Du diese Antwort liesest, wird zwar alles Geheimnisvolle bereits unter dem strahlenden Lichterbaum zu Tage getreten sein und die kurze Ferienzeit bringt Stunden zum Aufatmen. Euere Aufführung, „Mooselschen", die so gut gefallen hat wird mit der beabsichtigten Wiederholung noch den schönen Schlußpunkt, bilden zu der bewegten Festzeit. Es ist recht bezeichnend, wie Du bei aller Hetze Deine so klare, schöne Schrift vom Anfang bis zum Ende beibehältst. Die sämtlichen Rätsel sind wieder tadellos behandelt. Gib den lieben Eltern meine herzlichen Grüße, ebenso dem jungen Ehepaar, wenn es kommt, Euere Bescheerung sich anzusehen. Du selbst liebes Klärli sei vielmal gegrüßt.

Hanneli S . . . . . in **Basel.** Der „Santiklaus" hat also auch dieses Jahr an Eure Türe geklopft und Euch jüngerm Volk „Gutzeli" gebracht. Der muß eben mit dem Backen viel früher beginnen, als die anderen

Leute und er muß sorgen, daß alles hübsch aufgebraucht ist, bis die auf Weihnachten selbst gebackenen Sachen mit ihrem Duft das ganze Haus erfüllen. Du hast Dich bei den wichtigen Vorbereitungen zum backen wieder energisch betätigt. So sehr das liebe Klärli Dir diese Freude auch gegönnt hat, so hat es ihr doch recht leid getan, wegen den Aufgaben von der größten Freude der glücklichen kleinen Mädchen nun ausgeschlossen zu sein. — Ganz gewiß hätte ich nicht erraten können, was Du, liebes Hanneli, Dir dieses Jahr zu Weihnachten wünschest. Ich würde auf eine besonders große Puppe oder einen damit in Verbindung stehenden Gegenstand geraten haben. Du wünschest Dir aber „eine Violine". Wenn Du erst das Ton-Elfenkind Vivien Chartres, die eben jetzt auf einem ihrer Siegeszüge durch die Welt begriffen ist, gehört hättest, dann wäre Dein Verlangen wohl auf's höchste gestiegen. Nicht jedes kann aber eine solche Zauberin sein und dann muß es aber doch recht schmerzen, mit aller Inbrunst einer solchen Königin der Töne nacheifern zu wollen und erfahren zu müssen, daß das vorgesteckte Ziel unerreichbar ist. Laß es aber immerhin singen und klingen in Deinem kleinen Kinderherzen, denn das ist etwas gar köstliches. Und in den Herzen von Papa und Mama wirst Du das schönste Echo für Deine Töne finden. Sei herzlich gegrüßt.

Walter J . . . . . in **Gümligen.** Also auch in Bern wird dauerhafter Schnee gewünscht von der Jugend. Ich sage auch Dir: das Christkind wird's bringen, damit die Freude vollständig sei. Sollte die angenehme Erwartung sich aber doch nicht bestätigen, so bietet die Weihnachtsfreude mit den schönen Gaben doch unerschöpflichen Stoff zu fröhlicher und interessanter Unterhaltung, denn die willkommenen Ferien geben ja Zeit zum ruhigen Genießen: Für die liebe Mama war das eigentlich wieder eine strenge Zeit, bis alles und jedes für Euer lustiges Schärlein besorgt und gerichtet war. Die tapferen jungen Hilfstruppen werden ihr aber eilfertig alles Mögliche abnehmen. Ja, so eine Mutter sollte sich eben verdoppeln können, sie sollte neben der vielen Arbeit noch Zeit haben, mit den Kindern zu feiern und zu spielen. Wie Du aus der heutigen Nummer ersiehst, habt Ihr die Rätsel wieder richtig aufgelöst und Du mühst Dich jedesmal mit einer hübsch geordneten Darstellung, die, das ganze Jahr durchgeführt, für sich schon einen Preis verdient. Deine herzlichen Grüße erwiedere ich auf's beste.

Eugen J . . . . in **Gümligen.** Nun sind Eure selbstverfertigten Geschenklein noch glücklich fertig geworden. Gelt, es war doch eine schöne Zeit, da Ihr so heimlich fleißig waret, um die lieben Eltern und auch die Geschwister zu überraschen und zu erfreuen. Wenn dieses eigene Arbeiten in liebendem Gedenken an die guten Eltern und Geschwister nicht wäre, so böte das Entgegennehmen der Geschenke für sich selber lange nicht den köstlichen Genuß, wie es so der Fall ist. Eine Liebe muß immer der anderen Antwort geben, ein Herz muß dem anderen freudig entgegenklopfen, um eine Freude ganz zu genießen. Du denkst Dir die Ferien mit Spielen und allerlei Arbeiten zu vertreiben, wenn sich kein Weihnachtsschlittenwetter und kein Eis einstellt. „Natürlich helfen wir aber unserer lieben Mutter im Haushalt so viel wir können," setzest Du als ganz selbstverständlich hinzu. Dieser Nachsatz nun ist es, der mich ganz besonders freut. Wie wohl tut

es der Mutter, wenn sie Tag für Tag erfahren darf, daß auch die Knaben ein Verständnis haben für die große Aufgabe, welche sie fortgesetzt zu bewältigen hat, und wenn der Wunsch und Wille ihr zu helfen auch in denjenigen Zeiten sich betätigt, wo das Rößlein des eigenen Genußes mit hunderten von Kindern sonst durchgeht. Schreibe mir in Deinem nächsten Brief wieder einmal etwas von jedem Deiner Geschwister; ich möchte hören, was sie treiben und wie sie sich entwickeln. Grüße mir Deine lieben Eltern und die Geschwister groß und klein. Ich erwiedere die guten Wünsche aller auf's beste.

Dorli D . . . St. Gallen. Natürlich habe ich die Kritiken über das berückend schöne Spiel Deiner gefeierten Freundin Vivien Chartres gelesen. Die Begeisterung ist allerwärts gleich groß, wo immer sie die göttliche Kunst zu Gehör bringt. Das, was aber mir speziell am meisten ans Herz gesprochen hat, das ist Dein Wort: „Die noch so junge Künstlerin hat überall zugenommen, auch in der Bescheidenheit." Diese Tatsache ist zugleich ein untrüglicher Beweis, daß auch die Mutter Viviens eine große Künstlerin ist und zwar eine begnadete Künstlerin auf dem Gebiet der Erziehung ihres so ganz außergewöhnlich beanlagten Kindes. Ich hoffe, daß der gegenseitige Wunsch für ein freundschaftliches Beisammensein zu einer gemütlichen Mädchenplauderstunde Dir in Erfüllung gegangen sei und Du habest vernehmen können, ob die vielbewunderte Künstlerin, die doch noch ein fröhliches und harmloses Kind geblieben ist, sich auch so unsinnig auf Weihnachten gefreut hat, wie Ihr anderen Kinder es tut? Du wirst mir gelegentlich davon erzählen, gelt. Du hast das Preis-Rätel und das Ergänzungs-Preis-Rätsel richtig aufgelöst und weil Du mit dem Wort-Preisrätsel nicht sofort fertig geworden bist, fabriziertest Du als Ersaß ein eigenes Stufen-Rätsel, welches im nächsten Jahr erscheinen soll. Deine herzlichen Grüße erwidere ich auf's beste.

Am Jahresschluß.

Liebe Löserlein!

Ihr habet, ich muß es getreulich bekunden,
Euch wacker gehalten, manch' Schlüsselein funden
Zu all jenen Türen, dahinter mit Recken,
Die Rätselaufgaben sich gerne verstecken;
Habt brav auch geschrieben, der Hans, wie die Liese,
Wenn dieser was fand, und wenn funden hat's diese.
Und habet nach Recht und nach Pflicht und ohn' Reuen
Manch Preislein erhalten, sie sollen euch freuen,
Und sollen euch spornen zu weiterer Tat;
An euch ist die Ernte, an mir ist die Saat.
Und gar noch viel spinnsames Werg an der Konkel
Hat, grüßend euch alle,

der

Rätsel-Onkel.

Preisrätsel für die Großen.

Die Wortpaare:

Uri — Hase
Chur — Bein
Bern — Bari
Ameise — Brut
Mark — Sonne
Nest — Matte
Eger — Taft
Haus — Biene
Kreide — Licht
Ida — Rinne
Biel — Unding
Zinn — Schutt

sollen durch Umstellen der Buchstaben in je ein Wort umgewandelt werden; die Anfangsbuchstaben der richtig gefundenen Wörter ergeben, in gleicher Reihenfolge gelesen, eine frohe Zeit für die Schuljugend. R.-O.

Ketten-Preisrätsel.

Mark
—
Ei — Bruch
—
Bau — Wort
—
Luft — Schluß
—
Zins — Hof
—
Blatt — Stück
—

Obenstehende Wörter sind durch weitere einsilbige Hauptwörter so miteinander zu verbinden, daß sich die Kette aneinander reiht. (Beispiel: Holz — Stamm — Baum u. s. w.) R.-O.

Wort-Preisrätsel für die Kleinen:

Mit p oft leicht, oft schwer zu tragen,
Mit b oft leicht, oft schwer dem Magen. R.-O.

Auflösung der Rätsel in Nr. 11:

Preisrätsel: Preisrätsel.

Preis-Worträtsel: Ein Wurf — Einwurf.

Preis-Ergänzungsrätsel: Kleinmut — Armut — Unmut — Frohmut — Wehmut — Demut — Anmut — Hochmut — Einmut — Uebermut.

Redaktion und Verlag: Frau Elise Honegger in St. Gallen.